Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolfenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 172. Mittwoch, 25. Juli 1928. 3. Jahrgang.

Räumungsfrage und Dawes-Revision.

Parker Gilberts Verhandlungen. — Frankreich ist nicht abgeneigt.

Paris, 24. Juli. (Eig. Drahtm.) Der Generalagent für Reparationszahlungen Parker Gilbert hatte am Montag eine neue Unterredung mit Poincaree, nachdem er am Sonnabend in Dinard mit dem dort zur Kur weilenden amerikanischen Schatzsekretär Mellon verhandelt hatte. Die Besprechungen galten der Frage der Revision des Dawesplanes und den damit in Zusammenhang stehenden Problemen der interalliierten Schulden. Es ist anzunehmen, daß Poincaree für das Schuldenproblem gerade augenblicklich besonderes Interesse zeigt. Hierzu dürften insbesondere die Schwierigkeiten bei der Aufstellung des Budgets für 1929 Veranlassung geben.

Die zahlreichen Verhandlungen Parker Gilberts mit Mellon, Poincaree, dem Gouverneur der Bank von Frankreich und anderen französischen Finanziers haben in der Pariser Presse wieder lebhafte Debatten über die Revision des Dawesplanes hervorgerufen. Interessant ist, daß man sich in Paris überall bemüht, **das Problem der Rheinlandräumung mit der Revision des Dawesplanes in Zusammenhang zu bringen.** Frankreich scheint tatsächlich — wenigstens erwecken die zahlreichen Pressekommentare diesen Eindruck — die nicht ungerechtfertigte Furcht zu hegen, daß sich, wie die „Volonte" sich ausdrückt, der Wert des Rheinlandpfandes bei längerem Abwarten allzusehr vermindern könne, um noch ausgenutzt zu werden. Das Blatt verlangt aber, daß, wenn es Deutschland vielleicht aus taktischen Erwägungen unterlassen sollte, das Rheinlandproblem offiziell aufzurollen, Frankreich die Initiative dazu ergreifen solle. An Sicherheitsgarantien als Gegenleistung für die Rheinlandräumung sei nicht zu denken, denn sobald die internationale Abrüstungskontrolle des Völkerbundes beschlossen sei, könne Frankreich nichts mehr verlangen. Auch der sozialistische Völkerbundsdelegierte Boncour stehe heute nicht mehr auf dem Standpunkt, daß Frankreich stabile Elemente der Sicherheit fordern würde.

Abgesagte Manöver.

Die neue Reichsregierung hat kein Geld für diese kostspieligen Vergnügen.

Auf Anordnung des Reichswehrministers, die in Uebereinstimmung mit dem Gesamtkabinett erfolgte, finden die in diesem Jahre vorgesehenen Ostseemanöver, bei der Marine und Reichswehr zusammen wirkten sollten, nicht statt. Maßgebend für diesen Entschluß ist die angespannte Lage der Reichsfinanzen.

Besser als diese Anordnung vermag kaum etwas die Auswirkungen des 20. Mai zu offenbaren. Der Bürgerblock war trotz der „angespannten Lage der Reichsfinanzen" bis zum letzten für kostspielige Manöver und gegen die Senkung der Lohnsteuer. Die unter Führung der Sozialdemokratie stehende neue Regierung tut das Gegenteil; sie spart dort, wo gespart werden kann, um den Aermsten der Armen bestimmte finanzielle Erleichterungen zukommen zu lassen. Auf diesem Wege wird fortgefahren werden.

Die Lieferungsskandale bei der Reichsbahn.

Der Bericht der Untersuchungskommission.

Berlin, 24. Juli. (Eig. Funkm.) Die Untersuchungskommission, die den Auftrag hatte, zu prüfen, ob die zwischen dem Reichsbahnzentralamt und den privaten Lieferfirmen geschlossenen Verträge der Reichsbahn Nachteile gebracht haben, hat ihre Arbeit beendet. Wie verlautet, kommt das Gutachten zu dem Ergebnis, daß die Verträge des Eisenbahnzentralamtes nicht günstig waren und die Reichsbahn tatsächlich geschädigt haben.

Das geht besonders aus den Verträgen zwischen dem Eisenbahnzentralamt und der Firma Heinrich Warning hervor. Heinrich Warning, der frühere Direktor der Frankfurter Metallbank, hatte an das Eisenbahnzentralamt Anfang 1925 ein Angebot zur Lieferung von 80 000 sogenannten Tenderlagerschalen gerichtet. Das Eisenbahnzentralamt, vertreten durch Reichsbahndirektor Neumann, ging auf dieses Angebot ein, schloß mit Warning einen Vertrag ab, der der Firma eine uneingeschränkte Monopolstellung verschaffte. Die Firma Warning lieferte 100 Prozent aller zu bestellenden Tenderlagerschalen, etwa 93 Prozent aller Ablagerbleiplatten und einen erheblichen Teil aller Gütermagenlagerschalen. Warning gab die Aufträge zum Teil an zwei große, von der Frankfurter Metallbank kontrollierte Werke ab und erhielt jeweils sehr beträchtliche Provisionen.

Die entscheidende Frage, weshalb Warning diese Monopolstellung erhalten hat, scheint trotz eingehendster Prüfungen nicht geklärt zu sein.

Es verlautet weiter, daß die Kommission zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die geforderten und bewilligten Preise um ein Beträchtliches zu hoch gewesen sind, daß also für den gesamten Bedarf der Reichsbahn an Tenderlagerschalen Preise gezahlt worden sind, die bei genauer Prüfung hätten abgelehnt werden müssen.

Ausgerissener Fememörder.

Der im Landsberger Fememordprozeß zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Oberleutnant Raphael, der auf Grund des Amnestiegesetzes aus dem Zuchthaus Sonneberg nach Berlin-Tegel überführt werden sollte, ist auf dem Hauptbahnhof Küstrin entwichen. Die Zuchthausstrafe war in Gefängnisstrafe umgewandelt und auf die Hälfte herabgesetzt worden. An sich wäre Raphael in Tegel auf eine inzwischen eingetroffene Anordnung der zuständigen Staatsanwaltschaft hier sofort aus der Haft entlassen worden, da seine Strafe nach der Gestaltung durch das Amnestiegesetz als verbüßt galt. Raphael konnte bisher noch nicht aufgegriffen werden.

Der ausgehöhlte Pakt.

Alle Antworten auf den amerikanischen Vorschlag eines Kriegsächtungspaktes liegen jetzt vor. Da sie alle „zustimmend" sind, hat das Washingtoner Staatsdepartement sofort erklären lassen, daß die Unterzeichnung so schnell als möglich erfolgen sollte. Als Termin wird bereits der 28. August genannt, als Ort der Unterzeichnungszeremonie ist Paris in Aussicht genommen. Im allgemeinen pflegt die internationale Diplomatie nicht so schnell zu arbeiten — man vergleiche nur mit dem Schneckentempo die Genfer Abrüstungsverhandlungen — und man wäre zunächst geneigt, sich über diese Forschheit der Amerikaner zu freuen. Aber diese Eile hat etwas Verdächtiges. Sie bestätigt nur den Eindruck, den man von vornherein gewonnen hatte, daß es sich um eine Wahlpropaganda-Angelegenheit der Republikanischen Partei von Amerika handelt, die gern vor der großen Kraftprobe Hoover-Smith mit einer sensationellen Friedensgeste renommieren möchte.

Immerhin: obwohl aus weniger edlen Motiven entsprungen, könnte eine solche Geste nützlich sein und der Sache des Friedens dienen, und sie müßte deshalb im Interesse des Zieles von dem internationalen Sozialismus unterstützt werden. Nach den vorliegenden Antwortnoten der verschiedenen Mächte muß man allerdings sagen, daß der Gedanke des Kriegsächtungspaktes sehr erheblich entwertet ist. Sowohl die französische wie die englische Antwort enthalten solche Vorbehalte, daß man sich ernstlich fragen muß: was bleibt überhaupt noch von dem ursprünglichen Paktgedanken übrig?

Frankreichs Rolle in dieser Affäre war nicht gerade erhebend. Ursprünglich hatte der amerikanische Professor Shotwell dem französischen Außenminister Briand nahegelegt, die Initiative zu einem „Ewigen-Frieden-Vertrag" zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu ergreifen. Briand griff den Gedanken mit Begeisterung auf, weil er sich davon einen moralischen Vorteil für sein Land versprach. Solange die französische Diplomatie glaubte, es würde sich nur um einen rein amerikanisch-französischen Antikriegsvertrag handeln, war sie Feuer und Flamme für diese ebenso billige wie platonische Geste. Als jedoch Washington den Vorschlag Briands aufgriff und auf alle Großmächte erweitern wollte, da wurde Paris auf einmal erheblich kühler. Aber es konnte nicht mehr Nein sagen, und während das amerikanische Staatsdepartement die Sache nun auf dieser neuen, erweiterten Basis weiter betrieb, kann Frankreich nach Vorbehalten. Daß es an seine Verpflichtungen aus der Völkerbundssatzung und aus den Verträgen von Locarno erinnerte, war berechtigt. Bedenklicher war der Hinweis auf seine sonstigen Verträge — gemeint sind die Allianzen mit den Staaten der Kleinen Entente und mit Polen —, die zwar beim Völkerbund registriert sind, von denen aber keineswegs sicher ist, daß sie dem Geist des Völkerbundes entsprechen. Sehr bestimmend war endlich der betonte Vorbehalt, daß die Unterzeichner des Kriegsächtungspaktes das „Recht zur Selbstverteidigung" behalten sollten, wobei jeder Staat auf eigene Faust darüber entscheiden könne, ob er zu kriegerischen Maßnahmen berechtigt sei.

England hat sich nun in seiner Antwort alle diese Vorbehalte zu eigen gemacht und noch einen weiteren Vorbehalt hinzugefügt: die Handlungsfreiheit Großbritanniens darf nicht beeinträchtigt werden, sofern „gewisse Gebiete" in Frage kommen, „deren Wohlfahrt und Unverletzlichkeit ein besonderes Interesse für den Frieden und die Sicherheit" des Britischen Reiches bildet. Mit dieser Anspielung auf Aegypten, Gibraltar, Indien usw. hat England aus Anlaß des Kelloggschen Vorschlages eine eigene Monroe-Doktrin aufgestellt, die es nun von allen anderen Paktteilnehmern bestätigen lassen will. Es konnte sich diesen Schachzug umsomehr leisten, als das gerade der schwache Punkt der Amerikaner selbst ist: denn die Washingtoner Regierung ging bei ihrem Vorschlag davon aus, daß sie volle Handlungsfreiheit zum Kriegführen auf dem amerikanischen Kontinent behalten würde; nur daß sie Kanonenschüsse und Bombenabwürfe in Nikaragua als „Polizeiaktionen zum Schutze der amerikanischen Bürger" bezeichnet ....

Der einzige Staat, der dem Kriegsächtungspakt wirklich vorbehaltlos zugestimmt hat, ist Deutschland, dessen bloßer Hinweis auf die Pflichten und Rechte aus dem Völkerbundsstatut eine Selbstverständlichkeit war. Alle übrigen Mächte haben sich teils die französische, teils die englische Auslegung zu eigen gemacht. Viel bleibt demnach von dem ursprünglichen Paktgedanken nicht übrig. Dennoch erklärt sich die amerikanische Regierung für höchst befriedigt und sie drängt auf Abschluß! Offenbar befürchtet sie, daß eine längere Frist neue Ueberlegungen und neue Vorbehalte zur Folge haben könnte und daß dann die Republikanische Partei vor der Präsidentenwahl im November anstatt einen außenpolitischen Renommierersolg eine außenpolitische Blamage buchen würde.

Der internationale Sozialismus steht dieser ganzen Angelegenheit kritisch und skeptisch gegenüber. Dennoch wird er dafür eintreten müssen, daß der Entwurf unterzeichnet wird. Denn ein Scheitern der ganzen Aktion würde von den Nationalisten und Militaristen aller Länder als Vorwand für eine neue Rüstungspropaganda benutzt werden. Umgekehrt müssen wir verlangen, daß der Kriegsächtungspakt zum Ausgangspunkt einer großzügigen Abrüstungsaktion gemacht werde. Mit Recht hat Lloyd George dieser Tage in einer Rede erklärt, daß ein Kriegsächtungspakt, dem nicht eine unverzügliche Abrüstung folgen würde, eine bloße Farce bliebe. Gleichviel aus welchen Motiven der Kriegsächtungspakt von Amerika inszeniert würde und gleichviel, mit welchem Maß von Ehrlichkeit die übrigen Mächte ihm zugestimmt haben, es ist das Interesse des Internationalen Proletariats,

Wenn die Frauen nicht wählten.

Wie sähe der Reichstag ohne Frauenstimmrecht aus?

Nicht wesentlich anders als gegenwärtig sähe der Reichstag aus, wenn die Frauen nicht mit wählten. Wer der Meinung ist, daß ohne Frauenstimmrecht etwa eine sozialistische Mehrheit im Reichstag möglich wäre, täuscht sich. Selbst die „Weimarer Koalition" wäre ohne Frauenstimmrecht noch unmöglicher als das jetzt der Fall ist, weil die Frauen ja den Stamm der Zentrumswähler bilden.

Immerhin steht fest, daß die Frauenstimmen bei der Wahl den Rechtsparteien mehr zu gute kommen als den Linksparteien, trotzdem die Rechtsparteien dem Einschlag der Frauenstimmen wenig Rechnung tragen. Die einzige Partei, welche den Fraueninteressen am meisten entgegenkommt, ist die Sozialdemokratie. Während von den deutschnationalen Abgeordneten nur 2,7 Prozent Frauen sind, von der Deutschen Volkspartei 4,4 und von den Kommunisten 5,6 Prozent, sind

13,2 Prozent der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage Frauen.

Bei den Kommunisten und den Völkischen kann man es verstehen, daß die Frauen diesen beiden Parteien nicht viel Interesse entgegenbringen, weil sie den Frauen fast gar keinen Einfluß einräumen. Die Völkischen haben überhaupt keine Frau im Parlament sitzen, und die Kommunisten nur drei von 54 Abgeordneten. Der Einfluß, den die Frauen bei den Sozialdemokraten haben, ist demnach dreimal so groß wie bei den Kommunisten. Auch das Zentrum, welches lediglich durch die Frauenstimmen noch immer verhältnismäßig stark ist, hat den Frauenefluß noch mehr ausgeschaltet wie die Kommunisten und Völkischen. Von 62 Abgeordneten sind beim Zentrum ganze drei Frauen.

Von Interesse ist nun eine Statistik, welche das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht. In noch größerem Umfange als es zuvor der Fall war, ist bekanntlich bei der letzten Reichstagswahl eine getrennte Auszählung der Stimmen vorgenommen worden, und zwar in den Ländern Thüringen, Hessen-Darmstadt, ferner in Berlin, Leipzig, Elberfeld und einer Reihe kleinerer Städte. Wenn man diese Abstimmung zur Grundlage nimmt und sie verhältnismäßig auf das ganze Reich überträgt, was wohl berechtigt ist, dann ergibt sich folgendes Bild:

Nach dem letzten Wahlergebnis kommen auf je 100 Wähler 51,2 Frauen und 48,8 Männer. Es hat sich gezeigt, daß von je 100 Zentrumswählern 61,3 Frauen waren. Bei den Deutschnationalen betrug der Satz 58,4, der Volksrechtspartei 55,8, der Deutschen Volkspartei 54, den Völkischen 53,6, den Demokraten 51,1, den Sozialdemokraten 50,9, der Wirtschaftspartei 49,9, den Kommunisten 45,8 und den Nationalsozialisten 42,7.

Zieht man von den Sitzen der Fraktionen diesen jeweiligen Anteil der Frauenstimmen ab, so würde sich ergeben, daß das Zentrum statt 62 nur 50 Sitze, die Deutschnationalen statt 73 nur 64, die Volkspartei statt 45 nur 43, die Demokraten aber 26 statt 25, die Sozialdemokraten statt 153 sogar 157, die Wirtschaftspartei 24 statt 23, die Kommunisten 62 statt 54 und die Nationalsozialisten 16 statt 12 Sitze erhalten hätten.

Mit dem Frauenwahlrecht haben im gegenwärtigen Reichstag die Sozialdemokraten (153) und die Kommunisten (54) zusammen 207 Sitze inne. Ohne Frauenwahlrecht würden sie zusammen 219 Sitze haben. Eine sogenannte „proletarische Mehrheit" wäre ohne Frauenstimmrecht also auch nicht möglich, da bei 490 Abgeordneten auch 219 noch eine starke Minderheit bilden.

Die sogenannte „Weimarer Koalition" würde ohne Frauenwahlrecht (157 Sozialdemokraten, 50 Zentrumsleute und 26 Demokraten) zusammen 233 Mandate ausmachen. Das wären 7 Sitze weniger als gegenwärtig, wo 153 Sozialdemokraten, 62 Zentrumsleute und 25 Demokraten zusammen 240 Mandate aufbringen.

Man kann also nicht behaupten, daß das Frauenwahlrecht einer freiheitlichen Entwicklung der Republik hinderlich ist. Es ist manches nachzuholen und wenn die Frauen noch einige Male mit gewählt haben, dann werden sie ihre politischen Rechte auch anzuwenden verstehen, um die Grundlagen eines republikanischen Volksstaates mit festigen helfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0001

aus dieser faulen Sache das bestmögliche für den Frieden und für die Abrüstung herauszuholen.

Ein wichtiger Punkt bleibt zurzeit noch offen. Welche Mächte werden das Recht erhalten, dem Pakt beizutreten? Amerika scheint sich mit dem Gedanken zu tragen, allen Mächten den Beitritt zu gestatten. Schon im Laufe der Verhandlungen hat aber England einen unmißverständlichen Einspruch gegen eine Teilnahme Sowjetrußlands erhoben. Amerika hat auf diesen Einwand nicht eindeutig reagiert. In ihrer letzten Antwort stellt nun die englische Regierung mit Befriedigung fest, daß „alle Mitglieder des Völkerbundes durch Zeichnung oder Beitritt Vertragsparteien werden sollen." Sie hält also offenbar daran fest, daß Rußland nicht aufgefordert werden soll, dem Pakt beizutreten. Wir glauben aber, daß es im Interesse des Weltfriedens liegt, wenn gerade die Sowjetregierung eine Einladung zum Beitritt erhält. Es wäre für die Moskauer Machthaber viel bequemer, wenn sie nicht eingeladen würden, denn dann könnten sie nicht nur den Antikriegspakt lächerlich machen, sondern ihn sogar als ein gegen Rußland gerichtetes Manöver hinstellen. Wenn sie dagegen zum Beitritt aufgefordert werden, dann müssen sie Farbe bekennen. Lehnen sie den Beitritt ab, dann vollenden sie ihre moralische Isolierung und machen sie sich vor der ganzen Welt kriegerischer Absichten verdächtig. Die Vereinigten Staaten schwanken noch. Obwohl sie die russische Sowjetregierung bisher nicht anerkannt haben, neigen sie dazu, ihr den Beitritt zu ermöglichen. Die deutsche Diplomatie hat nun die Aufgabe, die englischen Widerstände zu überwinden und den übrigen Mächten klar zu machen, daß es unbedingt im Interesse des Friedens liegt, wenn gerade Rußland aufgefordert wird, den Antikriegspakt zusammen mit den anderen Mächten zu unterzeichnen.

Keine Tariferhöhung.

Entscheidung der Reichsregierung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat sich am Montag nochmals mit dem Antrag der Reichsbahn-Gesellschaft auf Tariferhöhung befaßt. Sie ist der Auffassung, daß die bisher gegebenen Unterlagen nicht hinreichen, um die Notwendigkeit einer Tariferhöhung darzutun. Sie würde es vorziehen, wenn vor endgültiger Entscheidung dieser Frage, die so einschneidend für die gesamte Volkswirtschaft ist, die weitere Entwicklung der Reichsbahn-Einnahmen abgewartet würde.

Da jedoch die Reichsbahn-Gesellschaft die Frage für geklärt und die alsbaldige Entscheidung für geboten hält, erhebt die Reichsregierung keine Bedenken dagegen, daß die bestehende Meinungsverschiedenheit, ob und in welchem Ausmaße eine Tariferhöhung als notwendig zu erachten ist, schon jetzt dem im Reichsbahngesetz vorgehenden Reichsbahngericht unterbreitet wird.

Das auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 § 44 eingesetzte besondere Gericht zur Entscheidung von Streitfällen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft wird beim Reichsgericht gebildet. Es besteht aus dem ständigen (auf 5 Jahre ernannten) Vorsitzenden und zwei Beisitzer, die für jeden Streitfall auf Vorschlag der Parteien vom Reichsgerichtspräsidenten bestellt werden.

Die von Kameke.

Keudells Freunde stiegen wieder hinaus.

Der Leiter der Verfassungsabteilung im Reichsministerium des Innern, Ministerialdirektor v. Kameke, hat am Sonnabend einen längeren Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr in das Rote Haus am Platz der Republik zurückkehren wird. Kameke wurde seinerzeit, als Keudells glorreiche Amtszeit begann, wegen seiner deutschnationalen und monarchistischen Gesinnung ausgerechnet in der Verfassungsabteilung des Reichsinnenministeriums berufen und an Stelle des verdienten Ministerialdirektors Brecht gesetzt. Dort hat er sich echt deutschnational benommen. Jetzt hat auch das aufgehört.

Ein Familientag der Kameke,

der Ende der vergangenen Woche in Berlin stattfand, hat es im Einverständnis mit dem bisherigen Leiter der Verfassungsabteilung im Reichsministerium des Innern für angebracht gehalten, an den Flüchtling in Doorn folgendes Huldigungstelegramm zu richten:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm,
Haus Doorn.

Vor 500 Jahren wurden uns unsere alten noch heute in unserem Besitz befindlichen Lehnsgüter Kratzig und Barchminshagen zum erstenmal vom Landesherrn bestätigt. Wir gedenken bei diesem Anlaß alleruntertänigst in unverbrüchlicher Treue unseres Königs und Herrn, in dem Bewußtsein, daß der preußische Adel groß geworden ist durch seine großen Könige.

Der von Kamekesche Familientag.

ER hat natürlich auf dieses Telegramm in der IGW eigenen Art geantwortet, nämlich so:

Die Mir vom Kamekeschen Familientage gesandten Grüße haben Mich gefreut. Ich danke dafür. In fünf Jahrhunderten brandenburgisch-preußischer Geschichte haben die Kamekes viele hervorragende und bewährte Diener dem Königshause gestellt. Ich freue Mich, daß in der Familie das Bewußtsein lebendig erhalten wird, wie der preußische Adel durch seine Könige groß geworden ist, und gebe Mich der Erwartung hin, daß solches Bewußtsein sich auch in die Pflicht umsetzt, für Mich und Mein Haus allezeit unerschrocken einzutreten. (gez.) Wilhelm R.

Worauf Severing den Kameke, der auf die republikanische Verfassung aufpassen soll und Telegramme nach dem Holzhacker in Doorn sendet, beim Kragen nahm und hinausschmiß.

Ueber Lambach, ob er in der Deutschnationalen Partei bleiben soll oder nicht, sollte schon gestern abend entschieden werden. Die Sitzung des Landesvorstandes Potsdam II, zu dem Lambach gehört, wurde aber vertagt und so soll heute abend die Entscheidung fallen. Lambachs Freunde sind der Meinung, daß er hinausgeworfen wird. Wir glauben nicht daran, daß die Partei halb und halb so viel Mut aufbringen wird.

Die litauische Regierung hat neuerdings ihre bisherigen Verordnungen gegen die sozialdemokratischen Parteiorganisationen wesentlich verschärft. Alle Provinzabteilungen der Partei sind bereits aufgelöst worden. Versammlungen und Vorträge werden systematisch verboten und die Organisationsarbeiten unterdrückt.

Der elsässische Abgeordnete Dr. Ricklin ist am Montag begnadigt und aus der Haft entlassen worden.

Spanien will eine Kreditbank zur Förderung des Außenhandels mit 150 Millionen Peseten errichten. Sie soll im Ausland, besonders in Südamerika, Filialen unterhalten. Auch eine Ausfuhr-Kreditversicherung soll geschaffen werden.

Der neue Reichswirtschaftsrat.

Wie werden die Gewerkschaften im endgültigen Reichswirtschaftsrat vertreten sein?

Der Reichswirtschaftsminister hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat zugeleitet, nachdem im Laufe der letzten drei Jahre wiederholt vergeblich der Versuch gemacht worden ist, den vorläufigen Reichswirtschaftsrat in einen endgültigen Reichswirtschaftsrat überzuleiten. Ob das Ziel mit dem vorliegenden Entwurf erreicht wird, ist fraglich, weil eine Reihe von äußerst wichtigen Fragen, die unter den Artikel 165 der Reichsverfassung fallen (der von der Demokratisierung der Wirtschaft handelt), durchaus ungeklärt sind. Dahin gehört u. E. die Frage der **Beteiligung der Arbeitnehmerschaft an den Industrie- und Handelskammern** und die Umgestaltung bzw. Uebertragung der Gesetzgebung über die Wirtschaftskammern auf das Reich. Andererseits kann dem Entwurf bescheinigt werden, daß er bemüht ist, die im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat gemachten Erfahrungen möglichst auszunutzen.

*

Der Gesetzentwurf überweist dem Reichswirtschaftsrat folgende Aufgaben: Er hat wirtschafts- und sozialpolitische Gesetzentwürfe zu begutachten, kann aber auch wirtschaftspolitische und sozialpolitische Maßnahmen anregen und nimmt auf Verlangen oder mit Zustimmung der Reichsregierung wirtschaftliche und soziale Erhebungen vor. Die Reichsregierung kann den Reichswirtschaftsrat auch um die Erstattung von Gutachten über wirtschaftspolitische und sozialpolitische Maßnahmen ersuchen. Ferner soll der Reichswirtschaftsrat bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen zur weiteren Ausführung des Artikels 165 der Reichsverfassung mitwirken. Von besonderer Bedeutung ist bei der neuen Formulierung, daß dem Reichswirtschaftsrat weitgehendste Initiative hinsichtlich der Anregung wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Maßnahmen zugestanden wird. Ebenso wichtig ist die andere, ihm in der Formulierung zugewiesene Aufgabe, die gewissermaßen eine ständige Enquete vorsieht. Die Erweiterung des Aufgabenkreises muß selbstverständlich die Bedeutung des Reichswirtschaftsrates für unsere ganze wirtschafts- und sozialpolitische Gesetzgebung steigern. Deshalb ist es von besonderem Interesse, **wie die Gewerkschaften im neuen Reichswirtschaftsrat vertreten sind.**

Laut § 2 des Gesetzentwurfes soll der künftige Reichswirtschaftsrat aus 151 ständigen Mitgliedern bestehen. Daneben können für einzelne Sitzungen oder Verhandlungsgegenstände nichtständige stimmberechtigte Mitglieder nach Maßgabe eines Ausführungsgesetzes einberufen werden.

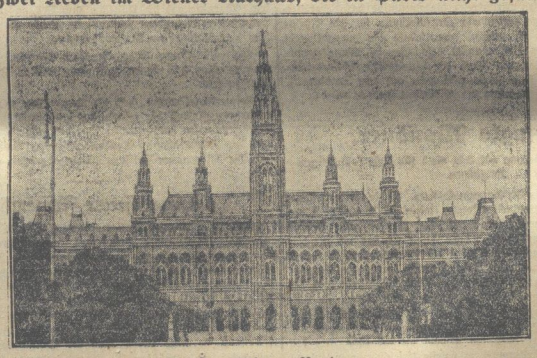
Die Verordnung über den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat vom 4. Mai 1920 setzte die Mitglieder dieser Körperschaft auf 326 Mitglieder fest, obwohl die Reichsregierung anfänglich die Mitgliederzahl auf rund 100 beschränken wollte. Das Vollparlament von 326 Mitgliedern konnte aber keine Bedeutung erlangen, weil sich die Arbeit des Reichswirtschaftsrates in der Hauptsache in den drei Ausschüssen, dem wirtschafts-, dem finanz- und dem sozialpolitischen Ausschuß, abwickelt. Unter Einfluß der Sparmaßnahmen im Jahre 1923 wurde zwischen der Reichsregierung und dem Vorstand des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates vereinbart, die Vollversammlung nur nach Fühlungnahme mit der Reichsregierung einzuberufen. Damit treten in Wirklichkeit die drei genannten Hauptausschüsse an die Stelle der Vollversammlung und somit reduzierte sich die Zahl der Mitglieder von 326 auf 110.

Der Entwurf nimmt also eine Erhöhung um 41 Mitglieder vor. Von den vorgesehenen 151 ständigen Mitgliedern müssen je 48 Vertreter der Unternehmer und Vertreter der Arbeiterschaft sein. Die Arbeitnehmervertreter sind gemeinschaftlich von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, dem Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften und dem Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (mit Ausnahme seiner Beamtengruppe) zu benennen. Unter ihnen müssen sich in angemessener Zahl Vertreter der Angestellten befinden und unter den Vertretern der Angestellten zum mindesten je ein Vertreter der Angestellten der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft. Unter den Vertretern der Arbeiter sind acht Vertreter der Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft und ein Vertreter der Heimarbeiter vorgesehen.

Wichtig sind auch die Bestimmungen für die Ergänzung des Reichswirtschaftsrates durch nichtständige Mitglieder. Es wird sich dabei in der Regel um Persönlichkeiten handeln, die von den großen Wirtschafts- bzw. Gewerkschaftsverbänden vorgeschlagen werden. Im Gesetzentwurf werden diese Verbände näher bezeichnet. Es kommen nur solche Verbände in Frage, „die in einer beim Reichswirtschaftsrat geführten Liste verzeichnet sind und im Einzelfalle auf Vorschlag der einzelnen Abteilungen vom Vorstand des Reichswirtschaftsrates zur Benennung aufgefordert werden.

Die Anschluß-Kundgebung in Wien.

Zwei Reden im Wiener Rathaus, die in Paris nicht gefallen.



Das Wiener Rathaus.

In der vergangenen Woche sind in Wien deutsche Sänger aus aller Welt zusammengekommen. Darunter viele Tausende aus Nord- und Südamerika und aus allen Erdteilen. Man kann nicht sagen, daß diese Demonstration in Wien irgendwie parteipolitischen Zwecken diente. Doch war sie eine starke deutsche Kundgebung, bei der natürlich auch der Anschlußgedanke des gegenwärtig lebensunfähigen Oesterreich eine Rolle spielte. Obgleich es sich hier um eine bürgerliche Veranstaltung handelte, nahmen auch Vertreter der sozialdemokratischen Partei daran teil. Löbe und Severing, die zwei ausgeprägtesten Repräsentanten der deutschen Arbeiterbewegung, waren in Wien und die sozialdemokratische Wiener Stadtverwaltung hat die Sänger freundlich empfangen und tapfere Worte auch für die Einigung aller deutschen Stämme, wie sie schon in der deutschen Reichsverfassung erstrebt wird, gefunden. Es ist wesentlich, diese Tatsache hervorzuheben, denn die bürgerliche Regierung Oesterreichs sieht dem Anschlußgedanken nicht gerade freundlich gegenüber. Insbesondere der Staatskanzler Seipel hat seine gegentellige Ansicht bei vielen Gelegenheiten nicht verleugnet.

Nun haben zwei Reden, die am Sonntag beim Empfang der Sänger im Wiener Rathause gehalten wurden, in Frankreich Anstoß erregt. Zunächst die Rede des

Bürgermeisters Seitz,

der ausführte: Dieses Fest wird uns immer in Erinnerung bleiben als eine Kundgebung der Verbundenheit aller Deutschen. Dafür danke ich im Namen Wiens, der alten deutschen Stadt an der Donau. Grüßen Sie unsere Brüder im Reich und sagen Sie ihnen, daß hier ein Volk lebt, das sich eins fühlt mit den deutschen Stammesbrüdern. Wien wird deutsch bleiben und seine Sendung erfüllen. (Stürmischer Beifall.)

Nach Ausführungen des Präsidenten List, der für die Aufnahme in Wien dankte, sprach

Reichstagspräsident Löbe,

Vorsitzender des Oesterreichisch-deutschen Volksbundes, zuerst von dem ungeheuren Eindruck, den der Festzug auf ihn gemacht habe. Dieser Tag sei zur größten Anschlußkundgebung und Einheitskundgebung der Deutschen geworden, die die Welt je gesehen habe. Wir waren nicht in einem fremden Land, und wir kamen nicht aus fremden Land. Weil wir ein Volk sind und eine Nation, wollen wir auch ein Staat sein. (Stürmischer Beifall.) Kann man auf die Dauer einem Siebzig-Millionen-Volk verbieten, was jedem anderen Volk erlaubt wird? Ebensowenig wie die italienische Einigung oder die Einigung der jugoslawischen Völker verhindert werden konnte, wird man verhindern können, daß das deutsche Volk sich das Selbstbestimmungsrecht erringt. Herr Benesch und Herr Marinkowitsch, wenn Sie dem deutschen Volke das Recht bestreiten, dann sagen wir Ihnen: Sie vernichten damit die Magna Charta Ihrer eigenen nationalen Entstehung! (Stürmischer Beifall.)

*

Ueber diese beiden Reden sind die Pariser Blätter ganz aus dem Häuschen. Selbst sonst leidlich vernünftige Zeitungen, wie das „Oeuvre", leisten sich die Geschmacklosigkeit, den deutschen Sozialisten vorzuwerfen, daß sie nationalistischer seien als die Deutschnationalen, und daß die Franzosen deshalb die Deutschnationalen den Sozialisten vorzögen. Schlimmer tobt noch die nationalistische Hetzpresse vom Schlage des „Gaulois", welcher erklärt, daß sich unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Müller auch nichts geändert habe, und daß die Deutschen wohl demnächst auch Elsaß-Lothringen zurückverlangen würden.

Das sind Ausführungen, die jeder Logik entbehren. Wenn das Wort von der „Selbstbestimmung der Nationen" im Versailler Vertrage keine Phrase sein soll, so kann man ernstlich auch gegen die Selbstbestimmung der Deutschen und Oesterreicher nichts einwenden. Schließlich aber ist es Sache der Franzosen, wie sie sich mit diesem Problem abfinden wollen.

Charakteristisch ist schon, daß die Reden von Seitz und Löbe auch in der ganzen bürgerlichen Presse mit Ausnahme einiger demokratischer Organe unterschlagen werden. In einzelnen Hugenberg-Blättern liest man sogar, daß „die Sozialdemokratie die einzige Gegnerin der Anschlußbewegung" sei.

Nachdem man erst so verleumdet hat, kann man doch dann nicht gut am anderen Tage dem Sozialdemokraten Löbe ein Wort der Anerkennung gönnen. Das „Nationale" haben doch die Deutschnationalen allein gepachtet; wie kann da so ein „Marxist" es wagen, einen viel echteren nationalen Ton anzuschlagen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0002

Die Tragödie im Eise.

Nobile.

So große Kerle gingen tot.
Gott weiß, was fern in höchster Not
Noch heute kämpft, vom Eis umklammert,
Für dieses Großmaul, das jetzt jammert
Um seinen angequetschten Zeh.
Wann hat ein Captain je in See
Als Erster seine Crew verlassen?!
Dem möcht' ich in die Kiemen fassen!
Ach, daß sie den gerettet haben!
Er müßte tief ins Eis gegraben
Mit einem Lorbeerstock im Hintern,
Solang die Welt steht, übermintern.
Verfucht, ich kann nicht richtig beten,
Doch hab' ich eine solche Wut.
Gott sei zu Amundsen recht gut.
Und wenn mir Nobile begegnet,
Will ich ihm das Gedärm zerkneten
Und ihn und sein ihm teures Leben
An andre Fäuste weitergeben,
So, daß er Luft und Wasser segnet.

Joachim Ringelnatz im „Simplicissimus".

Mussolini verbietet die Kritik an Nobile.

Rom, 24. Juli. (CFF.) Mussolini hat in der italienischen Kammer eine lange Rede über die innere und äußere Politik gehalten. Er ist in ihrem Verlauf auch auf den Nordpolflug der „Italia" zu sprechen gekommen und hat dann kräftig auf alle die geschimpft, die die Expedition Nobile beim rechten Namen nennen und die seinen Propagandahelden als das kennzeichnen, was er ist. Wie sehr auch Mussolini das Licht der Oeffentlichkeit scheut, geht aus dem einen Satz hervor: „Jeder Versuch, von welcher Seite er auch kommen möge, vor Abschluß der Nachforschungen nach den übrigen Verschollenen eine Untersuchung in die Wege zu leiten, die nur seitens der italienischen Behörden erfolgen könne, werde als strikte Beleidigung zurückgewiesen werden." Alle Kritiker Nobiles sind für Mussolini „ohne eine Spur von Schamgefühl" und betreiben eine defaitistisches Handwerk."

Mussolini schimpft, aber auch die kühnsten Redewendungen können die Nobileblamage des Faschismus nicht aus der Welt schaffen.

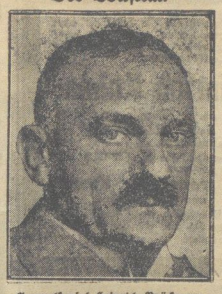
Wie die „Italia" abstürzte.

Der dänische Ballonsachverständige und Sportsmann Grebs äußerte einem Kopenhagener Blatt gegenüber, daß die „Italia" nach dem Abreißen der Gondel wahrscheinlich einen sehr starken Auftrieb erhalten hat und schnell etwa bis zu einer Höhe von 1500 m aufgestiegen ist. In dieser Höhe müßte der Ballon seine Gleichgewichtsgrenze erreicht und mit einer Geschwindigkeit von 10 bis 12 Metern in der Sekunde wieder abgestürzt sein. Die „Italia" hätte sich nach dem ersten Unfall höchstens 1 bis 2 Stunden in der Luft halten können. Bei dem zweiten Absturz wären wahrscheinlich die Leute der Besatzung auf das Eis geschleudert worden. Danach hätte sich die „Italia" vielleicht noch einmal erhoben und ihre Fahrt in mehreren Sprüngen über das Eis fortgesetzt. In diesem Falle sei es nicht undenkbar, daß die Besatzung in mehreren Gruppen aus dem Luftschiff auf das Eis geschleudert wurde und vielleicht mehrere Kilometer voneinander getrennt auf dem Eise war. Die größte Wahrscheinlichkeit spreche allerdings dafür, daß die Mannschaft bei dem zweiten Absturz der Italia getötet worden sei.

Menschenfresser im Polareis?

Der Sonderkorrespondent eines Moskauer Blattes äußert sich am Montag über die Rettung der Viglieri-Malmgreen-Gruppe, daß man Malmgreen zurückließ, nachdem man ihn fast entkleidet und ihm sämtliche Lebensmittel weggenommen hätte. Während man Morino ungenügend bekleidet und nur mit Socken an den Füßen vorfand, soll Zappi 3 Paar Pelzschuhe und 3 Anzüge darunter auch den von Malmgreen, angehabt haben. Zappi wollte angeblich nach dem Bericht des russischen Korrespondenten den Tod seines Kameraden Marino abwarten, um sich dann von dessen Leiche zu nähren. Der Arzt an Bord der „Krassin" halte es für ausgeschlossen, daß Zappi 13 Tage gehungert habe. Seine Feststellungen hätten ergeben, daß er höchstens 5 Tage keine Nahrung zu sich genommen habe. Alle diese Momente lassen nach der Ansicht des russischen Korrespondenten die verschiedensten Vermutungen über den tragischen Tod Malmgreens offen.

Der Tonfilm.



Generalkonsul Heinrich Brückmann

wurde zum Vorsitzenden des neugegründeten deutschen Tonfilmsyndikats gewählt. Das Syndikat umfaßt alle Unternehmungen, die sich mit der Aufnahme von Tonbildfilmen oder von Apparaten zur Herstellung von Tonbildfilmen beschäftigen. Das Problem des sprechenden Films wurde von mehreren Erfindern gelöst. Demgemäß sind auch mehrere Gesellschaften zur Ausbeutung der Erfindung gegründet worden. Die Zusammenfassung dieser Unternehmungen dürfte schneller zum Erfolg und zur profitablen Ausbeutung führen als die gegenseitige Bekämpfung.

Der Kapellmeister der schwarzen Exzellenz. Der zurzeit in Europa weilende Maharadscha von Patiala hat den Berliner Kapellmeister Gustav Gottschalk, der kürzlich im Kunapart in einem Musik-Wettstreit obsiegte, bitten lassen, die Leitung seiner Hof- und Militärkapelle zu übernehmen. Diese Kapelle, der bisher ebenfalls ein inzwischen verstorbener deutscher Kapellmeister vorstand, besteht zur Zeit aus 60 Indern. Sie soll in Zukunft durch 60 ehemalige deutsche Militärmusiker ergänzt werden. Der deutsche Kapellmeister hat die Absicht, der an ihn ergangenen Aufforderung zu entsprechen. Jedes Mitglied seiner Kapelle soll frei Unterkunft, freie Verpflegung, Dienerschaft und 100 Mark monatlich erhalten. Der Kapellmeister selbst soll eine Monatsgage von 3000 Mark beziehen. Außerdem sind ihm eine Villa und einige Reittiere in Aussicht gestellt worden.

In 23½ Tagen um die Erde. Der Flieger Captain Charles B. D. Collyer und John Henry Mears sind auf dem Flugplatz von Long Island von ihrer Reise um die Welt wieder eingetroffen. Sie haben die Fahrt um den Erdball in genau 23 Tagen 15 Stunden und 8 Sekunden zurückgelegt und hiermit einen neuen Weltrekord aufgestellt. Collyer und Mears hatten ihre Reise mit einem von Newyork nach Cherbourg abgegangenen Ozeandampfer begonnen. In Cherbourg trafen sie nach sechstägiger Fahrt ein, bestiegen dort ein Flugzeug und durchflogen mit diesem ganz Europa und Asien bis nach Tokio, wo sie nach weiteren sechs Tagen eintrafen. Mit der „Empreß of Russia" verließen sie Tokio auf dem Wege nach Victoria (Britisch-Columbien). Von dort stiegen sie am vergangenen Sonnabend morgen zu dem letzten Teil ihrer Reise auf. Zur Wiederauffüllung des Benzinvorrats landeten sie unterwegs in Spokane, Minneapolis, Chicago und Cleveland. 15 Tage entfallen auf Schiffsfahrten und 8 Tage auf die Luftreise. Der letzte Rekord ist hiermit um 41½ Tage unterboten worden.

200 Menschen in Seenot. Der englische Dampfer „City of Yokohama" ist mitten im Indischen Ozean in Seenot geraten. Wie der „Sunday Expreß" aus Colombo meldet, besteht wenig Aussicht, daß den 200 Passagieren Hilfe gebracht werden kann. Zur Zeit befinden sich keine Dampfer in der Nähe der Unfallstelle. Der heute in Colombo eintreffende Dampfer „Catuna" werde sofort zur Hilfeleistung entsandt werden, könne aber die „City of Yokohama" erst in etwa einer Woche erreichen.

Unterschlagungen im Fleischladen. In einer Groß-Schlächterei in der Wilmersdorferstr. in Charlottenburg sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt, deren Höhe mindestens 20 000 Mark beträgt. Der Täter ist der Schlächtergeselle Paul Strohbach. Er war in dem Laden in der Wilmersdorferstraße, in dem etwa 30 Leute beschäftigt sind, erster Geselle am Fleischverkaufsstand und führte auch die Tageskasse. Da er seit Jahren bei der Firma tätig war, wurde ihm großes Vertrauen entgegengebracht und es schien auch bei den alltäglichen Abrechnungen alles in Ordnung zu sein. Es fiel aber schließlich doch auf, daß Strohach immer im Besitze größerer Geldsummen war und die Rennbahnen sehr eifrig besuchte. Als er dann mit Bankbüchern renomierte, die er seinen Kollegen zeigte, ließ die Firma ihn durch eine Vertrauensperson überwachen. Jetzt wurde entdeckt, daß er beim Kassieren stets einen Schein aus der Kasse herausnahm, ihn zusammenfaltete und dann in seiner Tasche verschwinden ließ. Als sich dieser Vorfall am Montag nachmittag wiederholte, ließ die Firma einen Kriminalbeamten rufen. Strohach, der jetzt anscheinend bemerkt hatte, daß er beobachtet wurde, ging auf die Toilette und versteckte das Geld. Nachdem er dort von der Polizei gefunden wurde, nahm man ihn fest. Bei seiner Vernehmung gestand er, täglich Beträge von 30 bis 50 Mark an sich genommen zu haben. Er gibt zu, im Ganzen 5000 Mark entwendet zu haben. Ein großer Teil der unterschlagenen Summe ist sichergestellt, da er das Geld an Bekannte und Kollegen verliehen hatte. Auch die Bankbücher über mehrere Tausend Mark Guthaben sind beschlagnahmt worden.

60 Personen im Rhein ertrunken. Bei der Vermißtenzentrale in Köln sind in den ersten 17 Tagen dieses Monats allein aus Köln 90 Vermißte gemeldet worden. Weiter wurden 118 Vermißte aus der übrigen Rheinprovinz und 178 aus dem übrigen Reichsgebiet gemeldet. Es gelang, 83 der Vermißten als tot festzustellen. Von diesen 83 Personen waren 60 im Rhein ertrunken.

58 mal zum Tode verurteilt. In Valjeve in Südslawien wurde unlängst einem Banditen der Prozeß gemacht, der eine ganze Anzahl von Räubereien und Mordtaten auf seinem Konto hatte. Jedes dieser Verbrechen wurde einzeln verhandelt und als nach Schluß der Verfahren der Gerichtshof die Gesamtrechnung aufstellte, ergab es sich, daß der Bandit zu insgesamt 760 Jahren Zuchthaus und außerdem auch noch zweimal zum Tode verurteilt worden war. Das erschien dem biederen Straßenräuber denn doch etwas reichlich und er legte beim Kassationshofe zu Belgrad Berufung ein. Er hatte auch in der Hinsicht vollen Erfolg, denn die Zahl seiner Zuchthausjahre wurde auf 120 herabgesetzt. Dafür erhielt er aber 58 Todesurteile an Stelle von zweien.

Die größte Orgel der Welt besaß bisher die St. Michaelistirche in Hamburg. Sie wird um 30 Stimmen übertroffen durch eine neue Orgel, die soeben im Dom zu Passau eingeweiht wurde. Dieses Wunderwerk der Technik besteht aus fünf Orgeln, die alle miteinander verbunden sind und von einem Spieltisch aus gespielt werden können. Sie enthält 16 000 Pfeifen, hat fünf Manuale und 208 Register.

Eine Kindesentführung.

Aus krankhafter Mutterliebe.

Am letzten Freitag wurde in Berlin der dreijährige Sohn eines Gastwirts entführt. Das dreijährige Kind ist der Sohn Heinz eines ehemaligen Schupobeamten Nicolai, der jetzt in der Genterstraße eine Gastwirtschaft unterhält. In seinem Lokal verkehrte seit einiger Zeit eine junge Frau. Sie bat eines Tages die Mutter des Knaben, mit dem Kinde spazieren gehen zu dürfen. Die Mutter entsprach diesem Wunsche. Der Berliner Kriminalpolizei ist es am Montag abend gelungen, die Entführerin zu verhaften. Die Entführerin ist eine 27 Jahre alte Lina Karow, die wahrscheinlich unter dem Zwang eines krankhaften Muttertriebes gehandelt hat. Ein Gastwirt in der Veteranenstraße in Berlin las einen Zeitungsbericht über die Entführung des Kindes. In diesem Augenblick fiel ihm ein, daß er wenige Minuten zuvor eine Frau mit einem dreijährigen Kinde gesehen hatte, die für sich ein Glas Bier und für das Kind ein Glas Limonade bestellt hatte. Da die Beschreibung von dem entführten Kinde genau auf den Knaben paßte, der eben in seiner Gastwirtschaft gewesen war, eilte er sofort auf die Straße und sah noch, wie beide im Hause Veteranenstraße 23 verschwanden. Das Haus Veteranenstraße 23 wurde nun gründlich von den Beamten nachgesucht, nachdem der Vorfall der Kriminalpolizei gemeldet war. Dabei stieß man in der Wohnung der Arbeiterin Güther im zweiten Stockwerk des Hinterhauses auf den kleinen Heinz, der ganz vergnügt auf dem Fußboden der Küche spielte. Die Entführerin hielt sich in einem Nebenzimmer auf und wurde sofort in Haft genommen. Das Kind wurde den Eltern zugeführt. Bei ihrem ersten Verhör auf dem Polizeipräsidium gab die Verhaftete, Lina Karow, an, daß sie das Kind nicht habe entführen wollen, sondern, daß sie sich bei ihrem Spaziergange mit dem Kleinen verspätet habe und nun nicht die Vorwürfe der Eltern habe über sich ergehen lassen wollen. Diese Erklärung erscheint ziemlich unwahrscheinlich. Bewohner des Hauses Veteranenstraße geben an, daß Lina Karow am Sonntag vormittag in der Wohnung der Frau Güther erschienen war und dort das Kind abgegeben habe. Lina Karow war mit dem verstorbenen Sohn Paul der Arbeiterin Güther lange Jahre verlobt.

293 Häuser verbrannt. In einem Hause des polnischen Städtchens Brodownik entstand infolge eines Ofendefekts ein Großfeuer. Der Wind übertrug die Flammen in so rasender Geschwindigkeit auf die Nachbarhäuser, daß an Rettungsarbeiten nicht zu denken war. Das Feuer breitete sich immer mehr aus, sodaß schließlich 293 Häuser den Flammen zum Opfer fielen.

Der Arbeitgeber als Betrüger. Ein Berliner Kaufmann hatte längere Zeit seinen Angestellten die Beiträge in Höhe von 2000 Mark für die Krankenversicherung einbehalten, ohne sie an die Ortskrankenkasse abzuführen. Der Kaufmann, der sich deshalb vor dem Gericht zu verantworten hatte, entschuldigte sich mit seiner schlechten Vermögenslage und behauptete, er sei mit der Ortskrankenkasse übereingekommen, die rückständigen Beiträge in Raten abzuzahlen. Bis heute ist aber der Angeklagte jede Rate schuldig geblieben. Der Oberamtsanwalt wies daraufhin, daß es gelte, die Arbeitnehmer vor solchen Arbeitgebern zu schützen. Er beantragte deshalb eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen Vergehen gegen den § 538 der Reichsversicherungsordnung. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an, gab jedoch eine dreijährige Bewährungsfrist, die davon abhängig gemacht wurde, daß der Angeklagte die rückständigen Beiträge innerhalb eines Jahres an die Ortskrankenkasse abführt.

Ein Revolverheld. Am Sonntag nachmittag kam es während eines Arbeiterfestes in dem Ort Kapfenberg in der Steiermark zu einem blutigen Zwischenfall. Ein Heimwehrmann erschien auf dem Festplatz mit dem Heimwehrabzeichen und benahm sich sehr provozierend. Er wurde aufgefordert, sein Verhalten zu ändern und das Abzeichen zu entfernen. Daraufhin zog er einen Revolver und schoß blindlings in die Festmenge hinein. Zwei unbeteiligte Frauen wurden verletzt. Die eine erhielt einen Schuß in die Schulter, die andere einen Schuß in die Lunge. Beide mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter wurde verhaftet, später aber wieder in Freiheit gesetzt.

Todessturz eines Rennfahrers. Der Motorradrennfahrer Alfred Gäbelmann, der durch seine Fahrt nach Kairo bekannt geworden ist, erlitt bei einem Zusammenstoß mit einer Radfahrerin in der Nähe von Leipzig einen Schädelbruch. Er erlag seinen schweren Verletzungen bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Radlerin, die ebenfalls einen Schädelbruch erlitt, dürfte mit dem Leben davonkommen.

Ein Flieger als Touristenretter.

Der französische Pilot Thoret

erblickte beim Ueberfliegen des Mont Blanc einen Bergsteiger in Not. Er alarmierte eine Rettungspatrouille und flog dann wieder zu dem Verunglückten zurück. Auf die Tragflächen seines Apparates hatte er folgende Worte malen lassen: „Rühren Sie sich nicht vom Platze, Hilfe kommt". Die Rettungskolonne fand dann auch den Bergsteiger, ebenso seinen abgestürzten Kameraden.

Streikende Rechtsanwälte. Die ägyptischen Rechtsanwälte werden am Dienstag durch einen dreitägigen Protestiftreik „gegen die gesetzliche Aufhebung der Verfassung" ihren Unwillen mit der verfassungswidrigen Maßnahme des Königs zum Ausdruck bringen. Die Regierung hat bereits Gegenmaßnahmen ergriffen und den Richter „befohlen", die angesetzten Gerichtstermine durchzuführen.

Auto- und Straßenbahn-Zusammenstoß. In Berlin hat sich in der Nacht zum Dienstag in der Wallstraße, an der Ecke der Wilmersdorferstraße ein schweres Unglück ereignet. Ein Privatkraftwagen, in dem sich drei Personen befanden, wollte die Wilmersdorferstraße kurz vor einem Straßenbahnwagen kreuzen. Der Straßenbahnführer bremste scharf, wodurch der Wagen aus den Schienen sprang, sich quer stellte und in ein Schaufenster fuhr. Das Privatauto fuhr mit voller Wucht auf den Straßenbahnwagen und die Insassen wurden sämtlich so schwer verletzt, daß sie von der Feuerwehr fortgeschafft werden mußten.

Erkrankung des Sängers Battistini.

Mattia Battistini,

der weltberühmte italienische Bariton ist bedenklich erkrankt. Der große Sänger, der seit einem halben Jahrhundert ein Stolz des Opern- und Konzertlebens ist, steht im 73. Lebensjahre. Noch vor kurzem hat er mit ungebrochener Stimme die Schar seiner Anhänger zum begeisterten Beifall gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0003

Heute früh 7½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden, unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Lederzurichter

Heinrich Kühne

im Alter von 82 Jahren.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hiermit an

Halberstadt, den 24. Juli 1928
Gehenkopfstr. 4

Die trauernden Kinder und Kindeskinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3½ Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben, guten Entschlafenen sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Herrn Pfarrer Schulz besonderen Dank für die trostreichen Worte.

Halberstadt, den 24. Juli 1928.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Bauch und Frau.

Aufhebung einer Straßensperrung

Die angeordnete Sperrung der Straße „Neuendorf" vom Marschlingerhof bis Bornstraße wird aufgehoben.

Quedlinburg, den 21. Juli 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Die von den städtischen Behörden beschlossene **Wertzuwachssteuerordnung der Stadtgemeinde Quedlinburg** vom 4. Mai 1928 ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

Die Ordnung, welche mit dem 1. Juni 1928 in Kraft tritt, liegt in unserem Stadtsteueramt, Neuerweg 7, Zimmer 5, zur Einsicht aus.

Quedlinburg, d. 20. Juli 1928. **Der Magistrat.**

Verreist
Dr. Rott,
Facharzt für orthopädische Chirurgie.

✚ Jhr Bruch ✚

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 60ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"!

Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen „. . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von 15 Mk. an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlos zu sprechen in:

Halberstadt, Donnerstag, 26. Juli, von 2–6 Uhr im „Bahnhofshotel".

Aschersleben, Donnerstag, 26. Juli, von 8–12 Uhr im „Bahnhofshotel".

K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 26.

Tapeten

Farben Lacke
und alle Bedarfsartikel
kaufen Sie am billigsten bei

Lack - Behrens
Dominikanerstraße 4

Streichfertige Oelfarben Pfd. 50 Pfg.

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt, Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Sozialdemokratische Partei.

Am Sonntag, den 29. Juli ds. Js. auf der „Volkswiese"
in den Spiegelsbergen (unterhalb des Bismarckturms)

Sommer-Fest

Abmarsch 9 Uhr vormittags vom „Fürstenhof", Spiegelstraße, Ecke Wilhelmstraße

Auf dem Festplatz: Konzert der organisierten Musiker und Arbeitersänger
Sportliche Darbietungen des Jungbanners — Spiele und Wettkämpfe der Kinder
Spiele der Arbeiterjugend — Belustigungen aller Art (auch für Erwachsene)

Für Speisen und Getränke, heißes Wasser zum Kaffeekochen, Fleischbrühe und Milch ist gesorgt.

Abends großer Fackelzug

Jedes Kind erhält eine Fackel geschenkt. Festbeitrag 20 Pfennig.

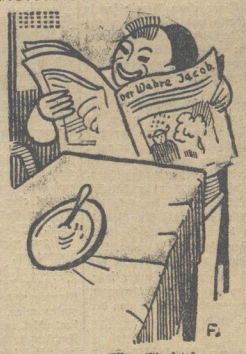
Wir laden hiermit alle unsere Parteigenossen und -Genossinnen, Gewerkschaftler, Arbeitersportler, Reichsbanner, Republikaner, die gesamten Wähler unserer Partei ein. Kommt alle! Dann wird es ein großes Volksfest!

Der Vorstand der SPD., Ortsgruppe Halberstadt.

Wir drucken

Plakate, Prospekte, Flugblätter
Zeitschriften, Festschriften
Kataloge, Einladungskarten
Programme, Briefumschläge
Briefbogen, Preislisten
Mitteilungen, Rechnungen
Quittungen, Trauerbriefe
Verlobungskarten, Visitenkarten
sowie sämtliche Drucksachen
für Behörden und Private
für den Geschäfts- und Handelsverkehr

Druckerei Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48
Fernsprecher 2313 und 2314



Fehlt Salz am Essen, ist's fatal.
Das ist bekannt und stimmt nun mal.
So sei an deinem Lebensbrei
der „Wahre Jacob" auch dabei!

„Der Wahre Jacob", das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, 14tägig, 40 Pf. pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen.

Halberstädter Tageblatt.

Achtung! Achtung!

Alle Reparaturen werden bei Verarbeitung von nur gutem Kernleder sachgemäß, sauber und preiswert ausgeführt in der

Besohl-Anstalt „Fortschritt"
Schuhstraße 43. (früher Bolle) Schuhstraße 43.
Auf Wunsch kann gewartet werden.

Ziehung 26. Juli 1928

JUGEND-Herbergs-Lotterie

zum Besten deutscher Jugendherbergen

61761 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von RM. **126 800**

Höchstgew. i. Werte v. RM. **40 000**
1. Hauptgew.: Eigenheim i. Werte von **30 000**
1 Präm.: Reise um die Welt im Werte v. **10 000**

Hauptgewinne: **5 000**, **2 000**, **1 000**, **1 000**

Alle Gewinne von RM. 300.— aufwärts werden mit 90% in bar ausbezahlt.

Auf mindestens 1 Los in jedem Loseheft, enthaltend 10 Lose mit aufeinanderfolgenden Nr., entfällt ein Gewinn.

Bei der letzten (26.) Volkswohl-Lotterie fielen 8 Hauptgew. über je 10 000 Reichsmark (Reise um die Welt) in meine Kollekte.

Lose zu RM. 1.—, Loseheft mit 10 Los. RM. 10

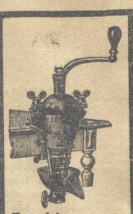
Porto und Gewinnliste 35 Pfg., bei Mehrgewicht 50 Pfg., Nachnahmespesen extra, empfiehlt und versendet

BOUDNIK
Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Hannover, Lange Laube 5-8
Postscheckkonto: Hannover 455

Technikum Wolfenbüttel
Höhere Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik. Prospekt kostenlos unter Technikum Wolfenbüttel 161.

Suche sof. einen jüngeren
Schmiedegesellen
tüchtig im Hufbeschlag für Dauerstellung.
Oskar Ficker,
Schmiedemeister,
Croppenstedt.

Uhren
werden
gut und billig
repariert.
W. Fey,
Heinrich-Julius-Straße
Eingang b. Zuckerbäcker



Fruchtpressen
Messing-Einkoch-Kessel
Einkoch - Apparate
Original Weck
Bohnenschneidemaschinen
C. Randewig
Haus- u. Küchengeräte
Martiniplan 11
Tel. 2594

Wein-Hefen
Gährröhren, Ballons, Weinbücher.
Citronen- u. Weinsteinsäure, Salicylsäure.
Bergamentpapier.
Löwen-Drogerie
Walter-Rathenaustr. 60.

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

WARTBURG
Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Künstler-Konzert
Persönl. Leitung Herr Kapellmeister **Göricke**
Eintritt frei Eintritt frei

Sternwarte
Jeden Mittwoch:
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

Landhaus a. „Gläsernen Mönch"
Von heute ab, täglich von 6 bis 8 Uhr abds.
ff. neue Kartoffeln u. neuen Hering.
Empfehle dazu, das als ganz vorzüglich bekannte
Harzer Spezial-Pilsener
1 Stange, 7/10 l Inhalt, nur 65 Pfg.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie fast neue Ia Strafenanzüge, Schuhe, Federbetten, verschiedene Möbel, Sofas, fester und doppelter Ausziehtisch i. Eiche, Nähmaschinen im
Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe
Max Pick, Grudenberg 5
kaufen.
Besonderes Lager in Altertümern und Antiquitäten auch in verschied. Möbeln, Porzellan, Gläsern u. a. m.
Einkauf Verkauf
Beachten Sie die Schaufenster!

Oschersleben.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund
2. Kreis 1. Bezirk
Sonnabend, d. 28. und Sonntag, d. 29. Juli
Bezirks-Turn- u. Sportfest
in Oschersleben (Bode)
unter Teilnahme von 800 Turnern und Sportlern
Glänzende turnerische und sportliche Darbietungen.
Spannende Handball- und Fußball-Wettkämpfe.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt. Packung 65 Pfg.
Bei richtiger Anwendung sind Mißerfolge ausgeschlossen.
Millionen kukirolen schon. Tun Sie es auch!

Aus Wernigerode

Bekanntmachung.

Die für **Dienstag, den 24. Juli 1928,** anberaumte

Gemeinde-Vertreter-Sitzung
wird vertagt.

Nöschenrode, den 24. Juli 1928.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Kurtheater
Mittwoch, den 25. Juli, abends 8½ Uhr
auf der Gartenbühne:
Spiel im Schloß
Lustspiel von Molnar
Preise: 0.75 bis 2.25 Mk
Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen.

Suche beschlagnahmefreie
Wohnung
(Stube, Kammer, Küche)
Angebote unter W. 246 an die Geschäftsstelle der „Harzer Volksstimme", Burgstraße 9.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbett günst. an Priv. Kat. 881 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 172. Mittwoch, 25. Juli 1928. 3. Jahrgang.

Die Begabtenförderung in Preußen.

Ueber die Frage der Begabtenförderung, die wiederholt Gegenstand von Presseörterungen, Anregungen und Vorschlägen gewesen ist, wird uns geschrieben:

95 Prozent aller Kinder besuchen nur die Volksschule und 5 Prozent die höhere Schule, von denen weniger als die Hälfte auf die Hochschule gehen dürften. Die immer schärfer werdende Konkurrenz in Handel, Industrie, Landwirtschaft und Verwaltung verschärft die Berufsbedingungen und verführt die Anwärter, akademische Studien zu treiben und akademische Grade zu erwerben. Man spricht schon von einer Inflation der Abiturienten und Akademiker.

Solcher Augenblick scheint schlecht gewählt, um über Begabtenförderung zu sprechen. Er ist es nicht, weil das Ziel jeder Begabtenförderung nicht die Vermehrung der Zahl der akademisch Gebildeten, sondern die Erhöhung ihrer Qualität ist. Es soll nicht geleugnet werden, daß die Kultur des Elternhauses, die wirtschaftlich gesicherte und darum sorglame Erziehung eines Kindes „aus gutem Hause" günstige Vorzeichen sind für eine gute geistige und körperliche Ausbildung. Aber es sind auch nur Vorzeichen und Grundlagen; eine große Zahl von Schülern, die an sich nicht auf die höheren Schulen gehörten, und von Studenten, denen die Hochschule nichts sagt und die im späteren akademischen Berufe versagen, zeigen die Mängel der heutigen Begabtenauslese. Es ließe sich ein System denken, das für Schüler, Schule, Beruf und Allgemeinheit gerechter und besser wäre. Aber es verlangte einen Verzicht mancher Eltern auf vermeintliche Rechte. Bleibt, wie zu erwarten, das heutige System fürs erste maßgebend, so muß der Staat sich darauf beschränken, im Interesse der Begabten und der Allgemeinheit, Mängel des Systems zu korrigieren.

Der Staat tut das durch Beihilfen, Aufbauschulen, Stipendien, Begabten- und Ersatzreiseprüfung, wirtschaftliche Erleichterungen.

Begabte Kinder, deren Eltern einen Wunsch der höheren Schule aus Finanznot nicht zu gestatten oder fortzusetzen wagen, können Erziehungsbeihilfen bekommen, die vom Reich bereitgestellt, von den Ländern verteilt werden. In Preußen trägt jede Urkunde über die Verleihung einer solchen Beihilfe die Unterschrift des Kultusministers, ein Zeichen dafür, welche Bedeutung der Verleihung vom Staate beigemessen wird. Jedoch sind die Beihilfen leider nur gering, ist ihre Zahl leider nur unbedeutend. Für mittellose, begabte Studenten sorgen auch wirtschaftliche Fürsorge, Stipendien und Gebührenerlaß Staat, Hochschule und „Wirtschaftshilfe der Studentenschaft" in Dresden gemeinsam. Industrie, Handel und Landwirtschaft helfen; dennoch könnte auch hier mehr geschehen. Während diese Einrichtungen Studenten helfen, die, gestützt durch den väterlichen Wechsel oder aus eigener Arbeit studieren, betreut die „Studienstiftung des Deutschen Volkes" in Dresden mit Reichsmitteln vollständig ihre Mitglieder; in einem sorgfältigen Verfahren werden höhere Schüler ausgewählt, von denen man für Wissenschaft oder Beruf besonderes erwarten darf. Die bisherigen Arbeitsjahre der Stiftung sind ein hoffnungsvoller Beginn.

Volksschüler, die das elterliche Dorf oder die kleine Landstadt zum Besuch einer höheren Schule nicht verlassen konnten oder deren Begabung für geistige Dinge sich erst spät ermies, können in sechsjährigen Kursen durch die Aufbauschule zum Abiturium und zur Hochschule gebracht werden. Wenn sich hier besondere Begabungen zeigen, hilft der Staat, soweit seine äußerst beschränkten Mittel reichen. Die Bereitstellung ausreichender Stipendien für frühere Aufbauschüler wäre eine Tat.

Männer und Frauen, deren besondere wissenschaftliche Begabung im Berufsleben entdeckt wird, können durch diese sog. Begabtenprüfung zur Hochschule kommen. Dieser Weg ist aber nur für wenige bestimmt; denn wirkliche wissenschaftliche Begabungen sind, wie unter studierten, so auch unter nichtstudierten Menschen selten.

Die Notwendigkeit sorgsamer und energischer Begabtenförderung wird von allen Parteien erkannt; sie wurde noch in der letzten preußischen Regierungserklärung betont. Es wäre zu wünschen, wenn die nächsten Jahre weitere Fortschritte durch Ausbau und Vertiefung der bestehenden Einrichtungen brächten.

Die Selbstmorde in Preußen 1926.

Starke Zunahme der Selbstmorde der Frauen.

Durch Selbstmord starben im Jahre 1926 9746, und zwar 6988 männliche und 2758 weibliche Personen. Die Zunahme der Selbstmörder seit 1923 betrug, wie die vom Preußischen Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Korrespondenz" mitteilen, 1924 9,2 v. H., 1925 6,7 v. H. und im Berichtsjahr 6,4 v. H. Auf 100 000 Lebende berechnet, erreicht die Selbstmordziffer mit 25,3 den höchsten Stand seit Einführung der jetzigen Todesursachenstatistik (1876) gegenüber ihrem tiefsten mit 15,8 im Jahre 1888, wenn man die unter dem Einfluß des Krieges stehenden Jahre außer Betracht läßt. Berlin erreichte 1926 mit 47,0 fast das doppelte des Durchschnitts der Selbstmorde. Die Selbstmordhäufigkeit hat in den letzten 50 Jahren beim weiblichen Geschlecht, bei dem der Anstieg der Selbstmordziffer ziemlich stetig mit nur kleinen Schwankungen vor sich geht, um nicht weniger als 157 Prozent zugenommen, die des männlichen Geschlechts dagegen, dessen Selbstmordkurve stärker schwankt, nur um 29 Prozent. Die Zunahme der Selbstmorde im Berichtsjahre verteilt sich auf alle Altersgruppen, mit Ausnahme der weiblichen Jugendlichen. Sie ist, auf die Lebenden bezogen, am stärksten bei den Männern in den Gruppen von 15—30 und von über 60 Jahren, bei den Frauen in den Gruppen von 30—60 und über 60 Jahren. Erhängt haben sich 3902 Personen oder 40 v. H., und zwar 3134 Männer und 768 Frauen. Zur Schußwaffe griffen 1733 Personen (darunter 127 Frauen), während durch Absturz aus der Höhe 247, durch feste und flüssige Gifte 572, durch Koch- und Leuchtgas 1187, durch Ertrinken 1507 Personen ihrem Leben ein Ziel setzten, wobei das Verhältnis der Geschlechter für diese Selbstmordarten zueinander ungefähr gleich war. 386 Personen, darunter 80 Frauen, fielen sich von der Eisenbahn überfahren. Trotz des Anschwellens der Selbstmorde zeigt sich bei den Berufsgruppen Industrie und Handwerk, Beamten und Angehörige der freien Berufe sowie häuslichem Dienst ein Rückgang unter den Stand von 1925, dagegen ist bei den Gruppen Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr, Gesundheitswesen einschl. Wohlfahrtspflege und ohne Berufe und Berufsangaben eine Zunahme vorhanden. Der verhältnismäßig geringen Selbstmordhäufigkeit der Katholiken steht die hohe der Juden gegenüber, die bei beiden Geschlechtern selbst die der Dissidenten übersteigt.

Neugestaltung des Volksschullastenausgleichs.

Uns wird geschrieben:

Das Problem der Neugestaltung des Volksschullastenausgleichs ist nachgerade sehr dringend geworden. Die hier und da erhobene Forderung auf völlige Uebernahme der persönlichen Volksschullasten auf den Staat unter Einbehaltung von Einkommensteueranteilen der Kommunen kann nicht unwidersprochen bleiben; verschiedene gewichtige Bedenken sprechen vom Standpunkt der Selbstverwaltungskörper dagegen. Abzulehnen ist auf der anderen Seite aber auch der Gedanke, daß ein Volksschullastenausgleich "infolg nur innerhalb der leistungsschwächeren kommunalen Träger der Volksschulunterhaltung stattfinden solle. Läßt man die größeren, namentlich die städtischen Gemeinwesen aus der Gemeinschaft der Schulverbände und dem gemeinschaftlichen Lastenausgleich heraus, weil sie sich in sich selbst stark genug fühlen, die Volksschulausgaben im wesentlichen zu decken, ohne auf das Zusammenwirken mit anderen Schulverbänden angewiesen zu sein, so ist die logische Folge, daß sie dann auch auf die der Gemeinschaft der Schulverbände zustehenden Leistungen des Staates verzichten müssen. Legen sie aber auf die Gewährung des Beschulungsgeldes und der Staatsbeiträge zu den Gehältern weiterhin Wert, so geht es selbstverständlich nicht an, daß sie sich nur die Vorteile der Schullastengemeinschaft zu Nutze machen wollen, ohne an dem Lastenausgleich innerhalb der Schulverbände unter sich beteiligt zu bleiben.

Will man jedoch den sicherlich nicht ungesunden Gedanken einer Solidarität aller Schullasten-Träger nicht mehr gelten lassen, so verdient jedenfalls das bereits vom Verband der Landgemeinden vorgeschlagene System der anderweitigen Regelung der Volksschullasten große Beachtung. Hiernach soll der Maßstab der tatsächlichen Leistungsfähigkeit als Grundlage dienen, indem ein Verhältnisfaktor der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer zur Deckung des örtlichen Anteils dieser Lasten herangezogen wird. Eine Regelung dieser Art hat sich in Thüringen und Sachsen bereits bewährt; es ist nicht bekannt geworden, daß die bekannte Qualität z. B. gerade des sächsischen Schulwesens darunter gelitten habe. Uebrigens würde auf diesem Wege auch das vielfach benachteiligte flache Land seinen Kräften entsprechend zu den Volksschullasten herangezogen.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 24. Juli.

Familienausflug am Sonntag.

Lehmann wischt sich den Schweiß aus dem wulstigen Genick. Trübe schweift sein Blick über die Familie hin. „Den Sonntagnachmittagausflug hat der liebe Gott im Zorn erschaffen", denkt er grimmig und stellt sich die kühle Kegelbahn vor, in der seine ledigen Klubbrüder ohne Kragen und mit aufgestreiften Hemdärmeln Weltpolitik machen. Unerschöpflich zischt der Zapfhahn, unermüdlich kühlen sich die Heldengurgeln, unversiegbar springt die Quelle der Ehekrüppelwitze. Natürlich, die haben gut lachen. Er haut sich eine dicke Zigarre ins Gesicht, gegen die verdammte Mückenbrut und hockt sich verdrossen auf einen Baumstumpf nieder.

Minchen, seine Gattin, bemerkt eine Harzperle unter Lehmanns Sitz und kreischt: „Die gute Hose, Emil!" — „Quatsch," entgegnet der Gemahl, „wo Lehmann sitzt, sitzt er. Du kannst ja morgen die Flecken rausfummeln . . ." Minchen läßt sich seufzend auf ein Moospolster nieder und holt ihr Stickdeckchen aus der Pampadour. Schön wär's jetzt zu Hause, denkt sie still bei sich, während sie Fädchen um Fädchen durch das Gewebe zieht. Die Nachbarin hat sie zum Kaffeeklatsch eingeladen und sie steckt voller Neuigkeiten. Sie allein weiß genau, weshalb Sekretärs Lenchen den Briefträger Schmidt heiraten muß, sie allein hat gesehen, wer seinen Dreckkübel über Polizeirats Bleichwäsche ausgegossen hat. Aber Lehmann läßt sich seinen Familienspazergang nicht nehmen und Minchen muß gehorchen, so hat sie es ja vor fünfzehn Jahren auf dem Standesamt gelobt. Sie muß hier in der blödsinnigen Sonne braten und an ihren Geheimnissen ersticken.

„Wenn du das nicht läßt, hau ich dir ein paar hinter die Ohren", brüllt Lehmann plötzlich, denn Emil fitzelt ihn zwischen Kragen und Hals mit einem Grashalm. Er hat sich von hinten nach Indianerart angeschlichen und stellt sich vor, sein Vater wäre am Marterpfahl festgebunden und er hätte vom Häuptling die Auszeichnung erfahren, seinen Alten ganz allein bis aufs Blut peinigen zu dürfen. Jedoch der barsche Feldwebelton seines Erzeugers nimmt ihm alle Freude, er trollt sich davon, jagt einer Eidechse nach, reißt einigen Schmetterlingen die Köpfe ab. Diese Massenhinrichtung tröstet ihn einigermaßen über den Stumpfsinn dieses allwöchentlichen Familienfestes. Denn viel lieber kreiste er natürlich mit seiner Bande qeur durch die sächsisch-böhmischen Wälder.

Jedoch auch Ursula ist nicht froh. Sie hat sich in malerischer Stellung neben der Mutter niedergelassen, zupft Sternblümchen aus und weilt im Geiste bei Siegfried, dem flotten Tanzstundenherrn, der im geeigneten Augenblick immer so entzückend frech sein kann. Hatte er sie nicht zu einer Kahnfahrt eingeladen, so gegen Abend, wenn es schummrig wird . . .? Nun summt sie vor sich hin: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .", läßt ihr bleichsüchtiges Ge-

Die häßliche Brigitte.

Roman von Anny von Panhuys.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Plötzlich meinte sie wieder die Stimme der Tante zu hören im langsamen Diktat: „Ich scheide freiwillig aus dem Leben, denn ich mag nicht mehr!"

Da legte sich ein weher, herber Zug über das junge, blasse Mädchengesicht. Brigitte gedachte der Gefahr, in der sie schwebete, der Gefahr, von der sie wußte und von der sie doch nicht wußte, in welcher Form sie sich ihr nahen würde. Jedenfalls wollte sie sich streng an die Instruktionen des Inspektors halten.

Sie eilte hinüber in ihr Zimmer, aber in Begleitung Amalie Jürgens.

Die Haushälterin stand vor ihrer Schlafzimmertür.

„Ihre Tante hat schon nach Ihnen gefragt, Fräulein Hellmer. Ich sollte Ihnen bestellen, heute würde eine halbe Stunde früher gefrühstückt."

Brigitte schloß ihre Zimmertür auf, doch öffnete sie nicht. Die Haushälterin brauchte nicht zu merken, daß ihr Bett unberührt war.

„Ich habe für morgen noch allerlei Besorgungen, da hatte ich schon eine Frühbesprechung mit dem Herrn Inspektor. Sagen Sie aber meiner Tante nichts davon, bitte. Wenn Sie mich für eine Langschläferin halten. Bestellen Sie nur, mir sei nicht gut und ich möchte in meinem Zimmer frühstücken."

Die Haushälterin ging und Brigitte trat mit Frau Jürgen in die Räume, die sie bewohnte. Hastig eilte sie auf das Bett zu, wühlte es durcheinander, kehrte dann in das kleine Wohnzimmer zurück, wo die Birnbaumholzmöbel aus den Großmuttertagen standen.

Frau Jürgen nahm in einem der mit buntem Stoff überzogenen Stühle Platz, und ihr war zumute, als spiele sie von nun an in einem spannenden und aufregenden Film mit.

17. Kapitel.

Die Wends saßen um den Frühstückstisch, als die Haushälterin ausrichtete, was ihr Brigitte aufgetragen.

Frau Mathilde zerfloß sofort in Mitgefühl.

„Was fehlt denn nur dem armen Kind? O, da machen Sie ihr nur ein recht anregendes Frühstück zurecht. Weiche Eier, ein paar Sardinen und vielleicht ein Gläschen Wermuthwein. Nach dem Kaffee gehe ich sofort zu ihr. Sie darf uns doch nicht krank werden. Morgen ist ja ihr Geburtstag."

Die Haushälterin entfernte sich und die drei sahen sich stumm an.

Die Frau verzog ein wenig den Mund.

„Sonst fehlt ihr nie etwas", sagte sie im Flüstertone. „Mir scheint, der Zufall kommt uns zu Hilfe. Wenn es uns gelingt, sie heute den ganzen Tag über an ihre eigenste Behausung zu fesseln, dann wäre das heute nacht nur eine Art Schlußakkord und würde sich gut dem still und zurückgezogenen verbrachten Tag anschließen! —"

„Du meinst „anschließen"?" witzelte ihr Mann.

Fritz Wendt trank den Kaffee sehr heiß und schwarz.

„Ich verstehe nicht, wie du darüber noch Scherze machen kannst, Vater. Mir ist bei eurem Vorhaben nicht recht geheuer."

„Angsthase!" warf ihm seine Mutter entgegen. „Du hast doch am wenigsten Grund, anders zu denken als wir." Sie sprachen sehr leise. „Du bist verheiratet, da heißt die Maus kein Fädchen von ab. Wenn ich auch die Papiere von der Wilden, die du die als Frau zugelegt, verbrannt habe, so ist das nur ein vorläufiges Hilfsmittel, aus der Welt ist deine Dummheit doch nicht zu schaffen. Also an Heirat mit Brigitte darfst du nicht mehr denken, und falls der Teufel seine Hand im Spiele hat, und ihr, was ja schließlich nicht ausgeschlossen ist, innerhalb der nächsten drei Monate einen Mann beschert, können wir mit ein paar tausend Mark, die wir dann für unsere Mühewaltung erhalten werden, vom Kreuzhof abziehen."

Sie zuckte die Achseln. „Anfänglich schien mir wenigstens der dritte Teil des Barvermögens sicher, aber heute nicht mehr. Und wozu bescheiden sein und sich mit etwas begnügen, wenn man alles haben kann!"

Ihre Flüsterstimme gewann Farbe. „Ich will alles, verstehst du, Fritz, alles, und nun laß mich nur machen, ich werde schon Sorge tragen, daß sich alles programmäßig entwickelt. Morgen sollte es geschehen. Ich finde, der Zufall beschleunigt alles — heute paßt es so gut. Ich will nachher nach ihr sehen."

Sie frühstückte mit bestem Appetit und begab sich dann zu Brigitte.

Als es an die Tür klopfte, schrak Brigitte so heftig zusammen, daß sie die Tasse Kaffee, die sie eben zum Munde führen wollte, halb verschüttete. Sie wußte, nun kam die Tante, und sie fürchtete sich heute ganz besonders vor den kalten, hellbraunen Augen. Dann trat Mathilde Wendt ein, blickte erstaunt auf Frau Jürgen, die sich mit scheinbarem Respekt erhob.

„Du bist nicht allein, Gitta?" fragte die dicke Frau erstaunt. "Ich glaubte dich im Bett zu finden?"

„O, ich schlief schlecht, Tante, vom Fenster aus sah ich Frau Jürgen und winkte ihr. Sie weiß immer so famose Hausmittel für alles. Und nun leistet sie mir ein wenig Gesellschaft. Und nachher kommt der Inspektor, vor morgen möchte er noch allerlei in den Büchern nachtragen und abschließen." Sie zwang sich zum Lächeln. „Denn morgen fängt doch, wenigstens offiziell, eine neue Aera auf dem Kreuzhof an."

„Natürlich", Frau Mathilde nickte eifrig. „Ach, Mädelchen, ich freue mich ja ganz unbändig auf morgen. Dein Onkel und ich sind glücklich, daß wir dir bis zu dem Tage treu zur Seite stehen durften und hoffen, auch weiter deine Berater bleiben zu können, denn mir scheint, an eine Heirat denkt unsere liebe Gitta noch nicht." Sie unterbrach sich selbst. „Vor allem: Wie fühlst du dich jetzt? Ist dir etwas besser? Ich habe ja einen furchtbaren Schreck bekommen, als ich hörte, du wärest nicht wohl."

Brigitte sah unheimlich blaß aus. Mathilde Wendt zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie sich nicht wohl befand.

Brigitte gab zur Antwort, ihr sei etwas besser.

„Das beruhigt mich, Kind, ich atme wieder leichter", säuselte die Dicke mit großartigem Augenaufschlag. „Also ist nur, Mädel, dann wird dir wieder ganz wohl werden. Jedenfalls brauche ich mir wenigstens keine Sorge zu machen, wenn ich nachher mit meinem Mann nach Frankfurt fahre. Das Auto muß auch einmal wieder etwas zu tun haben, der Chauffeur wird sonst zu faul. Wir werden in Frankfurt essen und nachmittags zurückkommen. Der Onkel will mit dem Chef von Fritz, bei dem er bisher, natürlich zu vollster Zufriedenheit, probeweise arbeitet, allerlei besprechen. So ein Mensch wie Fritz hat noch Ideale, die er selbst ins nüchterne Geschäftsleben hineinträgt, und dein Onkel will verhüten, daß der arme Fritz zu sehr ausgenützt wird, da er ja nur Gutes leistet."

Brigitte brannte das Wort „Lüge!" auf den Lippen, denn der Inspektor hatte herausgebracht, Fritz Wendt hatte gar keine Beschäftigung in Frankfurt und lungerte dort wie hier nur herum.

Doch sie tat gläubig.

„Also fahrt nur nach Frankfurt, Tante, bis ihr am Nachmittag wiederkommen werdet, hoffe ich ganz wohlauf zu sein."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0005

nagt widerwärtig von der Sonne anfangen und nagt kummervoll an der Unterlippe.

Ha, es ist nicht zum aushalten, faucht jeder der vier Beteiligten in sich hinein und gibt sich nicht einmal Mühe, seinen Unmut zu verbergen. Der Vater schimpft, die Mutter kreischt, der Sohn stiegelt und die Tochter nörgelt. Und die nächste Kneipe, so schließt Lehmann düster, ist mindestens noch fünfundzwanzig Minuten weit.

Da klingt fröhlicher Gesang heran: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit' . . ." Braungebrannte Burschen und Mädel ziehen im flotten Wanderschritt an Lehmanns vorüber, ohne das Familienidyll zu beachten. Sohn und Tochter Lehmann schauen der vergnügten Schar traurig nach, aber der Alte springt erregt auf, als er das rote Wimpelchen wehen sieht und schreit: „Sogar hier wird einem das bißchen Sonntagsstimmung durch den verfluchten roten Lappen verdorben. Bloß noch in der Kneipe is man vor diesem Pack sicher. Ihr könnt langsam nachkommen . . ." Sprichts, rafft Hut und Regenschirm vom Boden und enteilt fluchtartig von der Stelle des Schreckens.

— **Die Gefahren zu enger Straßen** konnte man in den Tagen des Hasserödder Schützenfestes in der Lüttgenfeldtstraße und Pfälzergasse am eigenen Leibe verspüren. Bei dem außerordentlich starken Autoverkehr von und nach der „Molle" und bei fast gänzlichem Fehlen von beiderseitigen Bürgersteigen ist es zu bewundern, daß niemand der Platzbesucher Schaden erlitt. Die Verkehrspolizei hätte beide Straßenzüge mit dem sehr starken Fußgängerverkehr zu Einbahnstraßen während dieser Tage erklären müssen. Nicht etwa den Wagenführern, sondern nur der großen Vorsicht und Aufmerksamkeit des Publikums ist es zu danken, daß es zu keinerlei Unfällen gekommen ist.

— **Vorsicht ist die Mutter der Weisheit?** Nicht immer ist das der Wahrheit letzter Schluß. Das hat zu seinem Leidwesen ein ganz Vorsichtiger aus Halberstadt erfahren müssen. Steht da in Halberstadt ein Motorrad mit Soziussitz zum Verkauf. Da man aber nicht gerne eine Katze im Sacke kauft, wird der Verkäufer veranlaßt, eine Probefahrt mit dem zukünftigen Besitzer nach hier zu machen. Alles klappt ganz gut, man kommt wohlbehalten in Wernigerode an. Aber hier lauert das Verhängnis, und das Schicksal schreitet schnell. Da kommt von der Forckestraße her in die Kanzleistraße ein Personenauto, hupt vorschriftsmäßig, als es sich der Kreuzung der Ottostraße nähert. Wer aber nicht hört bei seinem verstärkten Tempo, das ist unser Probefahrer aus Halberstadt. Und schon ist das Unglück geschehen. Das schöne Motorrad „es war einmal". So und nicht anders fangen alle Märchen an. Unser Motorrad „es war auch einmal". Was von dem Zusammenstoß übrig geblieben ist, war weiter nichts als ein Märchen. Nachdem die beiden Fahrer nach Vollendung des „schwungvollen" Absteiges sich das Unheil besahen, war die Verwunderung außerordentlich groß. Unter Kopfschütteln verließ man den Schauplatz des Ereignisses, heilfroh, daß man wenigstens noch seine heilen Knochen wieder mit nach Muttern bringen konnte.

Das Marktfestspiel „Jedermann" am Sonnabend und auch die Sonntagabendvorstellung im Kurhaus „Der Hexer" waren bühnentechnisch genommen, wieder eine Musterleistung. Das Marktfestspiel war wieder sehr gut besucht, da die Witterung sich einigermaßen dazu anließ.

Nöschenrode. (Sozialdemokratischer Verein.) Da Genosse Sonnert sein Amt als Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe und auch als Vorsitzender des Unterbezirks niedergelegt hat, leitete der Genosse Heitmüller die für Sonnabend, den 21. Juli einberufene Versammlung. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Gewerkschaftsbeamter Heitmüller, 2. Vorsitzender Arbeiter Wilhelm Hahne, Schriftführer Elektromonteur Karl Freydank, Kassierer Schlosser Bernhard Knoche. Zeitsicher Bäckermeister Paul Menger und Frau Knoche. Revisoren Buchdrucker August Meyer und Wegearbeiter Wilhelm Abel. Nun gab Genosse Heitmüller die Abrechnung für das zweite Quartal. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Quartals 48 männliche und 21 weibliche. Hierzu bemerkt Genosse Wurbs, daß er in der letzten Werbewoche allein 14 neue Mitglieder geworben habe und stellte den Antrag, daß nicht erst bis Herbst mit der neuen Werbewoche gewartet werden solle, sondern dauernd agitiert werden müsse, denn es seien noch genug Mitglieder für die Partei zu werben. In Zukunft müsse für diese Arbeiten, der Ort in kleine Bezirke eingeteilt werden, so daß die dafür zur Arbeit bestimmten Genossen in ganz kurzer Zeit die Verbreitung der Flugschriften, Agitationsmaterial usw. bewältigen könnten. Dem Antrage und den Anregungen wurde zugestimmt. Der Vortrag des Genossen Schütte soll, so wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden. Beschlossen wurde, am 12. August eine Kaffee- und Bierpartie im Friederikental abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit soll auch als Abschluß der Kinderspeisung für dieses Jahr die Arbeiterwohlfahrt eingeladen werden. Zu diesem Zweck hat Genosse Paul Menger den Kuchen gestiftet, der den Kindern gut munden wird. Die Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe und der Arbeiterwohlfahrt sollen die nötigen Vorbereitungen dazu treffen. Mit einem Dank für die sachliche Beratung und dem Appell an die Mitglieder, für die Partei zu werben, schloß Genosse Heitmüller um 1 Uhr die Versammlung.

Röschenrode. (Gemeinde-Vertreter-Sitzung.) Der heutigen Gemeindevertreter-Sitzung liegt eine reichhaltige Tagesordnung vor. Steht doch außer dem Haushaltsplan eine Reihe weiterer sehr wichtiger Beschlüsse bevor. Eine Reihe von Hinderungsgründe, die nicht allein in der Besoldungsreform ihre Ursachen haben, sondern rein technischer Natur sind, haben bei fast allen Gemeinden in diesem Jahre die Vorlegung der Haushaltspläne verzögert. Die im Druck vorliegenden Haushalts-Voranschläge für das Rechnungsjahr 1928-29 gliedern sich in zwei Abteilungen und zwar in Gemeindekasse und Lichtwerkskasse. Die Gemeindekasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 272 456,— Mark ab, gegenüber 228 000,— Mark im Vorjahre. Die Lichtwerkskasse mit 65 800 Mark gegenüber 45 000 Mark des Vorjahres. In den einzelnen Abteilungen verhalten sich die Gesamteinnahmen gegenüber dem Vorjahre wie folgt: In der „Allgemeinen Verwaltung" betragen die Erstattungen anderer Verwaltungszweige und Behörden 6 317,92 Mark mehr wie im Vorjahre. Die Polizeiverwaltung hat sich in gleicher Weise gehalten. Im Vorjahre 1060,— Mark und im jetzigen Voranschlag 1080,— Mark. Im Titel „Wohlfahrtspflege" ist die Summe mit 43 610 Mark gegen 31 170 Mark eingesetzt. Die Asche und Müllabfuhr soll bei einer Steigerung der Einkünfte um 30 Prozent der Grundvermögensteuer eine Mehreinnahme von 700 Mark ergeben. Bei der Steuer- und Finanzverwaltung soll der Reingewinn aus dem Elektrizitätswerk durch Steigerung des Staffeltarifes um 12 Prozent eine Mehreinnahme von 10 300 Mark und bei den Darlehns-Rückzahlungen um 6000 Mark bringen. Bei der Steuerverwaltung hofft man auf Mehrüberweisungen aus der Reichseinkommensteuer um 933 Mark, aus der Vergnügungssteuer eine Mehreinnahme von 5500 Mark. Bei den direkten Gemeindesteuern, die einen Zuschlagssoll von 300 Prozent zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen erhalten sollen, rechnet der Voranschlag mit einem Mehraufkommen von 22 945 Mark, so daß einem Mehreingang von 51 490 Mark ein Weniger-Ertrag auf der anderen Seite von 35 825 Mark entgegensteht. Bei der Betriebsverwaltung soll aus Beiträgen der Wassermesser, aus der Betriebsnutzung und sonstigen Einnahmen ein Mehr von 7330 Mark ergeben, dem ein weniger gegenüber dem Vorjahre von 887,50 Mark entgegensteht.

In den Ausgabetiteln ist bei den persönlichen und sachlichen Kosten eine derartige Spannung vorhanden, daß einem Mehr von 6.952,04 M. ein Weniger von 3.153,60 M. gegenübersteht, das in der Hauptsache durch die Besoldungsreform und in der Absetzung von in diesem Jahre nicht erforderlichen vorjährigen Ausgaben verursacht ist. Die Polizeiverwaltung erfordert ein Mehr von 1.864,41 M. Der vertragsmäßige Zuschuß zum Schulwesen erhöht sich um 5 518 Mk. auf 57 142 Mk. Der Zuschuß zur Volksbibliothek beträgt 60 Mk., wovon der Kreis 30 Mk. trägt. Die Bauverwaltung schließt ab mit 17 186 Mk. gegen 28 319 Mk. im Vorjahre. Ein besonderes Kapitel in der Ausgabe, dem wir Sozialdemokraten besondere Beachtung schenken müssen, ist der Titel „Wohlfahrtspflege". Da sind für Barunterstützungen an Arme 1350 Mk., für Sozialrentnerfürsorge 1050 Mk., für Kleinrentnerfürsorge dagegen aber 16 750 Mk. eingesetzt. Der Gesamttitel ergibt ein Mehr von 22 037 Mk. gegen ein Weniger von 2 600 Mk. des Vorjahres. Die Finanzverwaltung erfordert eine Mehrausgabe von ca. 10 400 Mk. gegenüber dem Vorjahre und schließt mit 31 527 Mark ab. Die Betriebsverwaltung schließt ab mit 37 902,73 Mk. gegen 13 474,77 Mk. des Vorjahres. Der außerordentlich gespannte Etat wird sicherlich in der heute abend stattfindenden Gemeindevertreter-Sitzung einer eingehenden Kritik unterzogen werden.

Aus Halberstadt.

Vom Stadttheater Halberstadt.

Die Vorarbeiten für die neue Spielzeit 1928-29 des Stadttheaters Halberstadt sind jetzt so weit gediehen, daß der künstlerische und organisatorische Arbeitsplan im wesentlichen festliegt. Das künstlerische und technische Personal ist zusammengestellt. Die Spielzeit wird auf 7½ Monate begrenzt; sie beginnt Mitte Sept. 1928 (die Vorproben am 1. September) und endet am 30. April 1929. Der Spielplan bringt Schauspiel, Oper, Operette, Sinfoniekonzerte und künstlerische (literarische und musikalische) Morgenfeiern. Im Schauspiel sind Werke der klassischen, neueren und zeitgenössischen Literatur (darunter einige Uraufführungen und einige Werke mit Musik), ferner Unterhaltungsstücke (Lustspiel und Schwank) sowie Possen mit Musik und ein Weihnachtsmärchen vorgesehen. Die ständige Oper mußte aus zwingenden Etatsgründen für diese Spielzeit fallen gelassen werden, doch finden eine Anzahl Operngastspiele statt. Verhandlungen darüber schweben mit dem Landestheater Braunschweig, dem Stadttheater Halle u. a. Die Operette wird neben besonderer Pflege der klassischen und älteren Literatur auch neueste Operettenwerke berücksichtigen.

Die Platzeinteilung des Parketts erfährt eine Neueinteilung. Die Preise der Plätze sind gegenüber dem Vorjahre gesenkt worden, wodurch sich auch der Preis der Dauermietkarten wesentlich verbilligt. Es finden statt freie Vorstellungen, Aufführungen für Dauermieter, für Theatergemeinden und andere Organisationen, ferner Sonntags-Nachmittagsvorstellungen zu billigerem Preise, einige volkstümliche Vorstellungen und Vorstellungen für den Schüler-Zyklus. Der Wirkungsbereich des Stadttheaters wird in der nächsten Spielzeit über Halberstadt hinaus ausgedehnt werden. In einigen umliegenden Städten, wie Oschersleben, Quedlinburg und Wernigerode, wird das Theater selbst Gastspiele veranstalten. Aber auch den Bewohnern der Städte und Orte, die nicht bespielt werden können, soll durch Auflegung eines Sonderabonnements für Auswärtige in erhöhtem Maße die Möglichkeit gegeben werden, Vorstellungen in Halberstadt zu besuchen.

Weitere Mitteilungen über die neue Spielzeit folgen.

---

* **Sängerbund.** Alle aktiven und passiven Sangesschwestern treffen sich am Mitwoch nachmittag 1.30 Uhr am Fürstenhof zum Ausflug nach dem Landhaus.

* **Das Sommerfest der Sozialdemokratischen Partei Halberstadt** findet am kommenden Sonntag, den 29. Juli auf der Volkswiese in den Spiegelsbergen (unterhalb des Bismarckturmes) statt. Der Abmarsch erfolgt vormittags 9 Uhr vom „Fürstenhof", Spiegelstraße (Ecke Wilhelmstraße.) Die Vorbereitungen zum Sommerfest lassen erkennen, daß hier eine Massenveranstaltung mit gutem Programm vorgesehen ist. Das Programm enthält Darbietungen der organisierten Musiker und der Arbeitersänger, ferner sportliche Darbietungen des Jungbanners, Spiele und Wettkämpfe der Kinder und Spiele der Arbeiterjugend. Auch sonst ist hinreichend für Unterhaltung und Belustigung gesorgt, so daß alt und jung voll auf ihre Kosten kommen werden. Für Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Die Veranstaltung wird mit einem Kinderfackelzug abgeschlossen. Alle Parteimitglieder und -Freunde, alle Reichsbannerkameraden, Gewerkschaftler, Arbeitersportler u. sozialdemokratischen Wähler sind zu diesem Fest eingeladen.

* **Genosse Oswald Schönfelder und Frau,** wohnhaft Beguinenstraße 11, feierten am 20. Juli das Fest der silbernen Hochzeit. Möge den Jubilaren, die als rührige Parteigenossen stets ihre Pflicht getan haben, noch eine fruchtbringende Tätigkeit bis zur „Goldenen" beschert sein.

* **Oberschulrat Grimme als Ministerialrat berufen.** Der Oberschulrat Genosse Adolf Grimme, der von 1924 bis Herbst 1927 beim Provinzialschulkollegium in Magdeburg wirkte, ist jetzt zum Ministerialrat im preußischen Kultusministerium ernannt worden. Genosse Grimme war zuletzt als Referent in der Abteilung für höheres Schulwesen im preußischen Kultusministerium tätig. Er gilt als hervorragender Fachmann und hat sich als Verfasser mehrerer Schriften über Schulorganisation, Ethikosophie- und Religionsunterricht einen Namen gemacht. Genosse Grimme, der in Goslar geboren ist, in Halle, München und Göttingen studierte, wurde 1919 Studienrat in Hannover, später Oberstudienrat beim dortigen Provinzialschulkollegium und schließlich 1924 Oberschulrat in Magdeburg. Bei der letzten offiziellen Verfassungsfeier in Halberstadt hielt Genosse Grimme im Stadtpark die Festrede, die den Monarchisten garnicht, den Republikanern aber sehr gefallen hat. Solche Leute, wie Grimme, brauchen wir im preußischen Kultusministerium sehr notwendig.

* **300 Ochsen warten vergeblich.** Da kann man doch wieder einmal sehen, was die Halberstädter Würstchen für ein „Unheil" anrichten. Bei den kulinarischen Vorbereitungen zum Deutschen Turnfest in Köln gab es einen kleinen Mißklang, weil die Halberstädter Würstchen, wie schon so oft, infolge ihrer Popularität und Güte, bevorzugt wurden. Turnfeste, Ausstellungen usw. sind von jeher in der Hauptsache geschäftliche Dinge, die zahlreichen Interessenten Gelegenheit geben, außerordentliche Geschäfte zu machen. Die Kölner Viehhändler dachten auch gleich daran, daß beim Deutschen Turnfest ein gutes Geschäft zu machen sei. Sie kauften tüchtig Vieh ein und wollten nun den richtigen Preis abwarten. Und siehe da: Die Lieferung der log. eisernen Ration wurde an die Halberstädter Firma Heine vergeben. Nun stehen 300 wohlgenährte stattliche Ochsen in Köln und warten des Schlächters, der nicht kommen will. Die Viehhändler weinen Krokodilstränen, und das alles, weil die Halberstädter Würstchen den 300 stattlichen Ochsen vorgezogen wurden.

* **Die Bad Harzburger Rennwoche,** die jetzt hinter uns liegt, war ein durchschlagender Erfolg, der ohne die große Hitze an den beiden letzten Tagen noch größer ausgefallen wäre. Sportlich stand die Rennwoche im Zeichen der Rekorde, denn es waren 215 Pferde, darunter 128 aus Berlin, am Platz versammelt. Die Bestreitung der Rennen nahm große Dimensionen an, denn am 1. Tag wurden 87, am 2. Tag 84, am 3. Tag 74 und am 4. Tag 55 Bewerber aufgeboten. Insgesamt brachte das Meeting also 300 Starter auf die Beine; ein Rennen mußte sogar wegen des allzu starken Andranges geteilt werden. Zum ersten Male überschritten die Harzburger Renzen die Summe von 100 000 Mark und zum ersten Male gelangten mit dem Wanderpreis und mit dem Großen Bad Harzburger Jagdrennen zwei je 8000 Mark datierte Rennen zur Entscheidung, also Rennen von einem Werte wie sie an manchem Berliner Renntage nicht geboten werden. Infolge der starken Felder war die Wettlust ein äußerst rege, so daß der Totalisatorumsatz sogar die halbe Million überschritt. — Harzburg, Bündheim und Südwinde glichen während der Rennzeit einem großen Trainingsquartier, denn aus allen Gegenden des deutschen Reiches war nicht nur starker Zuzug an Publikum, sondern auch an Rennstallbesitzern, Trainern, Jockeys, Stallpersonal und anderen Interessenten erfolgt. Für Bad Harzburg bedeuten die Renntage einen Höhepunkt. Auf die Erfolge der Harzburger Rennwoche auch aus dem Grunde stolz sein, weil er trotz der vorjährigen Fehlschläge die diesmalige Rennwoche mit sehr stattlichen Rennpreisen dotiert hatte. Der Erfolg wurde ihm von verschiedenen Seiten beneidet, auch soll fälschlicherweise die Harzburger Rennwoche daran Schuld sein, daß die gleichzeitig stattfindende Berliner Internationale Rennwoche unter kleinen Fehlern zu leiden hatte. Auf jeden Fall bewies auch die diesmalige Harzburger Woche, daß sie eine große Notwendigkeit darstellt und von allen in Frage kommenden Kreisen dringend gewünscht wird. Handel und Verkehr standen wiederum im Zeichen einer Hochkonjunktur, und besonders die Gastwirte machten infolge der heißen Tage glänzende Geschäfte.

* **Reichsgesetzliche Unfallversicherung von Kraftfahrzeug-, Gespann- und Reittier-Haltungen.** Im eigenen Interesse aller Beteiligten wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die gewerbsmäßigen, d. h. lohnfuhrmäßigen, sondern auch alle nicht gewerbsmäßig betriebenen Fahrzeug- und Reittier-Haltungen (hierher gehören auch private Rennställe und Trabertöle) der reichsgesetzlichen Unfallversicherung unterliegen, sofern hierbei Arbeitnehmer, wie Kraftwagenführer, Wagenreiniger, Kutscher, Pferdepfleger, Trainer, Jockeys, Stalleute oder sonstige Hilfspersonen, wenn auch nur gelegentlich oder zeitweise, beschäftigt werden. Versicherungspflichtig sind ferner, was besonders zu beachten ist, kaufmännische Angestellte, die ihnen zur Verfügung gestellte Kraftfahrzeuge selbst fahren oder instandhalten. Hierunter fallen Direktoren, Geschäftsführer, Prokuristen und andere leitende Persönlichkeiten kaufmännischer oder gewerblicher Unternehmungen, Reisende, Vertreter und Büropersonal jeglicher Art. Nicht gewerbsmäßig gehalten im Sinne des Gesetzes werden alle Kraftfahrzeuge (auch Motorräder, sofern sie von versicherungspflichtigen Personen selbst gefahren oder instandgehalten werden), Kutschgespanne und Reittiere, die zu privaten, sportlichen, geschäftlichen, beruflichen oder wissenschaftlichen Zwecken Verwendung finden. Die Halter solcher Fahrzeuge oder Pferde haben bei Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu RM. 1000.— ihre Haltungen binnen einer Woche nach Inbetriebnahme der Fahrzeuge usw. bei der zuständigen Genossenschaft für die Reichsunfallversicherung der Fahrzeug- und Reittier-Haltungen (Berufsgenossenschaft Nr. 68, Berlin SW. 11, Kleinbeerenstr. 25, durch Vermittlung des Versicherungsamtes für den Landkreis Halberstadt, Halberstadt, Kreishaus, woselbst auch die dazu erforderlichen Formulare zu haben sind, anzumelden. Die allgemein üblichen Haftpflicht-, Unfall-, Kasko- usw. Versicherungen bei privaten Versicherungsgesellschaften befreien in keinem Falle von der Reichsunfallversicherung.

* **Direkter Personen- und Gepäckverkehr nach den Oststaaten.** Am 20. Juli 1928 treten — wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt — erstmalig die direkten Tarife für die Abfertigung von Personen und Reisegepäck zwischen Sowjetrußland einerseits und der Tschechoslowakei, Oesterreich und Italien anderseits in Kraft. Durch die Einführung dieser Tarife wird einem seit längerer Zeit hervorgetretenen Bedürfnis Rechnung getragen, zumal bereits gute Zugverbindungen zwischen den genannten Ländern bestehen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist an diesen Verkehren nur im Durchgang beteiligt. Bisher konnten die Reisenden nur in gebrochenem Verkehr bis zu den deutschen Landesgrenzen abgefertigt werden, wo neue Fahrkarten zu lösen waren und auch das Gepäck neu aufgegeben werden mußte. Diese Unzuträglichkeiten fallen nunmehr mit der Ausgabe direkter Fahrkarten (Buchfahrkarten) fort.

Frau Mathilde wandte sich in bestrickender Liebenswürdigkeit an die rotwangige Frau Inspektor.

„Bitte, liebste Frau Jürgen, geben Sie ein bißchen Obacht auf meine Nichte. Sie gefällt mir schon seit einiger Zeit nicht mehr. Ich finde, sie ist oft mit ihren Gedanken ganz abseits, und ein so junges Mädchen hat doch keinen Grund, tiefsinnig zu sein, wie es unsere Brigitte zuweilen ist. Also betreuen Sie meine Nichte." Sie neigte sich, küßte Brigitte auf die Stirn. „Wir sahen bald, Liebling, also auf frohes Wiedersehen!"

Das braune Samtkleid umwogte in losen Falten den üppigen Körper, die grauen koketten Löckchen umzitterten wie spielend das volle Gesicht. Aber die kalten Augen straften den lächelnden Mund Lüge.

Die Tür schloß sich hinter Mathilde Wendt. Man hörte deutlich, wie sich ihre Schritte entfernten.

Brigitte saß steif und wie eingeschnürt von Widerwillen.

Frau Jürgen schüttelte sich.

„Die versteht es, den Leuten was vorzumachen, aber es glaubt ihr niemand mehr. Hier auf dem Kreuzhof ist jeder von ihrer Falschheit überzeugt. Im übrigen wollen wir froh sein. Wenn wir die drei abfahren sehen, kann ich ruhig wieder meiner Arbeit nachgehen, denn solange die drei aus dem Hause sind, droht Ihnen keine Gefahr, Fräulein Brigitte."

„Nein, solange droht mir keine Gefahr", bestätigte das Mädchen mit leisem Aufatmen.

Zu später Nachmittagsstunde erst fuhr das Auto wieder in den Kreuzhof ein und hielt vor dem Altbau.

Vor etwa einer Stunde war Amalie Jürgen wieder zu Brigitte gekommen, und als die dicke Frau Nachfrage hielt, hörte sie, es ginge Brigitte ein wenig besser.

„Da mußt du früh ins Bett gepackt werden, Gitta, und niemand darf dich stören, damit du morgen ganz frisch bist", riet die Tante, „Frau Jürgen wird ja wohl auch wieder nach ihrem Hausstand sehen müssen."

„O, ich bleibe gern, bis Fräulein Brigitte schlafen geht", versicherte Frau Amalie, getreu den von ihrem Manne empfangenen Verhaltungsmaßregeln.

„Das ist sehr lieb von Ihnen", lobte Mathilde Wendt, „ich komme dann später noch einmal, nach meiner Nichte zu schauen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0006

Aus Oschersleben.

— (Metallarbeiterkollegen! Am Mittwoch, 25. 7., abends 8 Uhr im Stadtpark Mitgliederversammlung des Verbandes. U. a. der Tagesordnung: Wahl zum Bundestag des ADGB.

— (Metallarbeiter, wählt zum Bundestag des ADGB.) Sonntag, 29. Juli, von vormittags 10 bis 2 Uhr nachmittags ist die Wahl zum Bundestag des ADGB. Wahllokal ist Stadtpark. Wählt Liste Rößler (Amsterdamer Richtung). Jeder werbe für diese Liste.

Aus Schwanebeck.

Schwanebeck, 24. Juli. (Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung) findet heute Dienstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Kenntnisnahme: Kassenrevision im Juni und Kirschenverpachtung. 2. Bewilligung eines Mindestdeckgeldes an vier Körbullenbesitzer 3. a) Hergabe von Bauland für Siedlungszwecke auf dem Vogelsberg, b) Bewilligung von Zuschüssen. 4. Baugebührenordnung 5. Sparkassensatzung. 6. Reichsstädtebundtagung. Danach vertrauliche Sitzung.

— (Die hiesige Polizeiverwaltung) gibt bekannt, daß als Schutt- und Aschenablageplatz nur die Neubauersche Kiesgrube an der Neumegersleberstraße in Frage kommt. Die Nolteische Kiesgrube am Steinweg ist für obengenannte Zwecke verboten.

Aus Thale.

— Wichtig für die Wesermünder Kinder und deren Pflegeeltern.) Nachdem am Sonnabend der Genosse Huth mit den Wesermünder Kindern noch einmal einen Ausflug nach Friedrichsbrunn und am Sonntag eine Frühpartie nach Altenbrak gemacht hat, gilt es zur Heimreise zu rüsten. Diese erfolgt am Donnerstag, 26. Juli. Am Mittwoch, nachm. 5 Uhr veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt deswegen eine kleine Abschiedsfeier beim Genossen Schinkel. Jedes Kind hat zu dieser Abschiedsfeier zu erscheinen, gilt es doch die Rückfahrt zu besprechen und die Wiegekarten an die Kinder auszuhändigen.

— (Die Hartobstverpachtung der städt. Plantagen) erfolgt am Mittwoch, 25. Juli an Ort und Stelle, nachmittags 15 Uhr, beginnen am Restaurant Steinbachtal, 15,30 Uhr am Oberen Steigermeg, 16 Uhr Bruchstr., 16,30 Uhr am „Schwalenkling", 17 Uhr Fohlenstall, 17,30 Lange Wiese und Lehmgrube, 18 Uhr, Mühlenberg, 18,30 Uhr Schützenplatz und 19 Uhr Oberer Moorteich und Wittenberger Wehr.

— **Grüne Bühne, Harzer Bergtheater.** Auf Wunsch vieler Besucher ist am Freitag, den 27. Juli, eine Abänderung des Spielplanes nötig geworden. Es wird statt „Amphitryon" „Die beiden Veroneser" gespielt. Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß von der Stadt Thale eine Autozufahrt direkt zum Bergtheater durch das Steinbachtal freigegeben worden ist.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 23. Juli. (Die Chaussee Quedlinburg—Magdeburg) ist für den Verkehr von Hedersleben bis Heteborn wegen Bauarbeiten gesperrt. Der Umweg geht über Haus-Neindorf, Friedrichsaue, Schadeleben, Kochstedt, Schneidlingen und Egeln.

Nachterstedt, 24. Juli. (Die Hoffmannschen Roten Sänger) aus Berlin geben hier am Sonntag, 29. Juli, abends 8 Uhr im Herrmannschen Saale eine Gastrolle. Die Roten Sänger sind hier schon alle Bekannte und erfreuen sich wegen ihrer glänzenden Darbietungen eines guten Rufes. Der Eintrittspreis ist auf 60 Pfg. im Vorverkauf und an der Abendkasse auf 75 Pfg. festgesetzt. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind bei den Parteifunktionären der SPD. zu haben. Unsere auswärtigen Genossinnen und Genossen sind zu dieser Veranstaltung uns Nachterstedtern herzlich willkommen.

Haus-Neindorf, 24. Juli. (Silberhochzeit.) Am gestrigen Tage konnte der Einwohner August Faßhauer mit seiner Ehefrau Emma, geb. Bruß, das Fest der Silbernen Hochzeit feiern. Genosse Faßhauer ist langjähriger Abonnent und Parteimitglied. Wir wünschen ihm und seiner Gattin einen goldenen Lebensabend. Mit uns werden viele ihnen herzlichste Glückwünsche übermitteln.

Bad Suderode, 24. Juli. (Fast verblutet.) Der Schuhmacher W. Liesenberg rutschte, als er Leder schnitt, mit dem haarscharfen Messer ab und in den linken Oberschenkel. Infolge Verletzung einer Ader erlitt er einen starken Blutverlust. Nachbarsleute fanden den schon fast Ohnmächtigen im Hausflur vor der Treppe auf. Es wurde ihm sofort das Bein abgebunden, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war. L. hätte sich verblutet wenn die Hilfe 10 Minuten später kam.

Vermischtes.

Künstlicher Zucker.

Eine wissenschaftlich bedeutende Erfindung.

Professor Pictet,

dem Genfer Chemiker, ist es unter Mitarbeit des Prager Chemikers Dr. Hans Vogel gelungen, den Rohrzucker, der wissenschaftlich Saccharose bezeichnet wird, auf experimentellem Wege synthetisch herzustellen. Nach fachmännischem Urteil ist die Erfindung der beiden Gelehrten für Praxis und Wissenschaft außerordentlich wertvoll, besonders für die Heilkunst, die nun in der Lage sein wird, Forschungen über die Einwirkung der einzelnen Zuckerbestandteile beim Stoffwechsel auf die menschlichen Organe vorzunehmen.

Die Stadt der Frauen.

Vor kurzem kam aus Indien die Meldung, daß dort die Familienoberhäupter des Landes zu einem Rat zusammengetreten sind, weil die Preise für Schwiegersöhne fast stündlich stiegen. Ein einigermaßen brauchbarer Schwiegersohn kostet heute 1500 bis 20 000 Rupien je nach den Familien und Beziehungen, die der Einzelne hat.

Viel besser sieht es auf dem europäischen Heiratsmarkt auch nicht aus. Auch hier übersteigt das Frauenangebot die Nachfrage der Männer. Und nun kommt die seltsame Meldung, daß es eine Stadt in der Welt gibt, in der nur Frauen leben, die sich dabei anscheinend sehr wohl fühlen. Diese Stadt liegt — wie nicht anders zu erwarten — in Amerika, und zwar im Staate Pensylvanien, in der Nähe Philadelphias. Der Name der Stadt: Bryn Mawr.

Mit dieser Frauenstadt hat es allerdings seine eigene Bewandtnis. Es ist keine Stadt, wie wir sie sonst unter dem Begriff Stadt verstehen, sondern vielmehr eine Frauenuniversität, zu der Männer keinen Zutritt erhalten. In Amerika gibt es viele Tausende Studentinnen, von denen eine große Zahl Studienschwierigkeiten haben, weil eine ganze Anzahl amerikanischer Universitäten Frauen keinen Zutritt gewähren bzw. einen numerus clausus für Frauen eingeführt haben. Diese Tatsache hat einen frauenfreundlichen Amerikaner derart empört, daß er sein Vermögen zum Bau einer Frauenuniversität hergab, die ausschließlich der Ausbildung von Studentinnen dienen sollte.

Ein großer Komplex von Gebäuden und Gärten wird von einer Mauer umrahmt, bei deren Durchschreiten eine junge Dame den Besucher in Empfang nimmt und ihn durch die Anlagen begleitet, um ihm alles Wissenswerte zu erklären. Sportplätze in reicher Zahl, gartenähnliche Anlagen, Schwimmbassins usw. sind zahlreich vorhanden, man hört das Lachen der Damen beim Tennis, Baseball u. a. Sportspielen. Hier und da begegnet man auch einer Studentin, die in einem Buch liest. Das Rauchen in den Anlagen ist verboten und war es früher überhaupt. Wollte man eine Zigarette rauchen, so mußte man einen Spaziergang von zirka drei Meilen machen. Jetzt ist in dem großen Unterkunftsraum der Studentinnen ein Rauchsalon eingerichtet, in dem sich alle Nikotinlüsternen begeben müssen, wenn sie rauchen wollen. Selbstverständlich wohnen die Studentinnen nicht wie Mönche abgeschlossen von der Umwelt, sondern sie haben volle Bewegungsfreiheit, dürfen in die Stadt und dort alles erledigen, was sie wünschen, mit der einen Einschränkung, daß sie in Begleitung sein müssen, falls sie nach 10 Uhr abends nach Hause kommen wollen. Auch Herrenbesuche sind gestattet und auch für sie ist ein besonderer Raum, der sogenannte „Kußraum", vorgesehen.

Die Vormittagsstunden dienen der Arbeit, während die Studentinnen am Nachmittag über ihre Zeit verfügen können. Die Zimmer gleichen kleinen Zellen, sind aber hell und luftig und äußerst geschmackvoll eingerichtet. Zurzeit befinden sich zirka 450 Studentinnen in dieser seltsamen Stadt, die den reichsten Familien des Landes angehören. Nur wenige haben es notwendig, sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Heilsarmee gibt folgende statistische Auskünfte: „Korps und Vorposten 14 719; Länder und Kolonien, in denen wir arbeiten, 82; Zahl der Offiziere und Helfer 31 054; Zahl der Lokaloffiziere und Musiker (ehrenamtlich tätig) 141 069; Zahl der Zeitschriften 108; Auflage der Zeitschriften 1 881 327; Obdachhäuser und Hospize für Männer und Frauen 324, die Hospize und Obdachhäuser bieten Platz für 31 841; Betten, besetzt, 9 199 739; Mahlzeiten verabreicht 13 719 551; Arbeitsnachweise 160; Heime für entlassene Gefangene 15; Kinderheime und Krippen 122; Industrieschulen 20; Mädchenheime 131; Wöchnerinnenheime 64; Landkolonien 12; Samariterstationen 176; Gesamtzahl aller sozialen Einrichtungen 1512. In Deutschland unterhält die Heilsarmee 25 Männerheime und Volkshotels, 4 Hospize für Frauen, 6 Mädchenheime, 2 Kinderheime, 1 Wöchnerinnenheim, 5 Armenpflegestationen und 1 Mütterheim."

Eine zartfühlende Witwe. In einem französischen Provinzblatt stand dieser Tage folgende Anzeige:

Die verwitwete Matratzenerzeugerin Frau Pompee, benachrichtigt ihre zahlreichen treuen Kunden, daß sie, da der Tod ihres Gatten ihre Spesen beträchtlich verringert hat, Matratzen zu konkurrenzlosen Preisen herstellen kann.

Es ist gewiß schön von der Frau Pompee, daß sie auch ihren Kunden den Vorteil, den ihr der Tod ihres Gatten gebracht hat, mitgenießen läßt. Immerhin ist die Wertung des Todesfalles als Spesenverminderung bemerkenswert. Aber Geschäft ist Geschäft!

Der Tote am Steuer. Der Inhaber eines Restaurants in der Nähe der Stadt Lüdenscheid (Westfalen), Hüttebräuker, hatte kürzlich von der Talsperre Füllbecke bei Lüdenscheid mit seiner Frau und seinen beiden Kindern einen Autoausflug nach Hasler in Westfalen gemacht. Mit enormer Geschwindigkeit fuhr der Wagen, entlang steilen Böschungen und vorbei an tiefen Abgründen daher. Von einer unbekannten Angst beherrscht, forderte die hinter ihrem Manne sitzende Frau diesen auf, das Tempo zu ermäßigen; jedoch vergeblich. Der Gatte wirkt am Steuer reagierte gar nicht auf die Zurufe seiner Angehörigen, sondern blickte anscheinend geradeaus auf die einsame Landstraße. Plötzlich bemerkten die Insassen des Autos, daß der Wagen zu schwanken begann; vorerst nur wenig; dann aber wurde die Fahrt bedenklich unsicher. Mit dem Rufe: „Paul, was machst du denn eigentlich", lehnte sich die Frau zu ihrem Manne am Steuer herüber, um mit Schrecken feststellen zu müssen, daß derselbe leblos am Steuer saß, die Hände krampfhaft um das Steuerrad gefaßt. Bei der drohenden Gefahr, im nächsten Augenblick mitsamt ihren Kindern und dem Wagen in den Abgrund zu stürzen, suchte die Frau in verzweifelter Angst durch einen Griff in das Steuerrad und zum Bremshebel zu gelangen. Obwohl sie des Fahrens unkundig war, gelang es ihr doch, den Wagen dicht an einer abfallenden Böschung zum Stehen zu bringen. Ein Herzschlag hatte dem Leben ihres Mannes ein Ziel gesetzt.

Ein eigenartiger Berufswechsel. Die Regierung der Republik Kuba befindet sich in einer äußerst schwierigen Situation: der ein-

---

Der Landstreicher.

Von Carl Mertens.

Schon viele hatten versucht, ihn einem geordneten Leben wiederzugeben. Bescheiden hat er alle solche Versuche ertragen, die Anstellung angenommen, zwei, drei Tage wortlos die meist wenig anstrengende Arbeit verrichtet und ist dann fortgebummelt, aus dem Werkshoftor hinaus, die Augen niedergeschlagen, am Rand der Landstraße fortgeschlendert, abends in einen Heuschober, eine Scheune, unter einen Busch gekrochen und mit dem ersten Licht der Morgensonne weitergegangen. Das war keine Undankbarkeit, nie hatte er um Hilfe gebeten, und nie Besserung versprochen. Kein Mensch wußte, was ihn eigentlich immer wieder hinaustrieb, nur daß es ihm dann sehr schlecht ging, wußten alle und waren nicht böse, wenn wieder ein Besserungsversuch zu Wasser gegangen war. Er war kein übermäßiger Trinker, kein Lunichtgut, kein Faulenzer, auch kein Landstreicher im gemeinen Sinne des Wortes.

Mit der Natur stand er sich auf Du und Du. Er wußte alles, kannte alle Kräuter und ihre Eigenschaften, kannte alle Schliche des Getiers und die Eigenarten ihrer Lebensweise. Die Berge verrieten ihm das Wetter von morgen, die Wasser, die Wälder, alte vergrämte Baumriesen unterhielten sich mit ihm. Alle Nester und Märkte und Dörfer und Städte zwischen dem Mittelländischen Meere und der Nordsee, zwischen den Pyrenäen und der Weichsel kannte er, überall hatte er Schlupfwinkel, überall Freunde, bei denen er seit Jahr und Tag schnorren ging.

Meistens war er schweigsam, beobachtete alles mit seinen listigen, ein wenig wässerigen Augen, die Falten in seinem verwitterten Gesicht zitterten immer, seine Hände spielten in den Hosentaschen. Oft trug er durch ein Räuspern zur Unterhaltung bei, selten erzählte er — dann aber nie von sich, sondern von anderen Völkern, fernen Städten, von Wäldern, Bergen, von Tieren, von Menschen.

So kam es, daß sich ein ganzer Kranz von Sagen um ihn gebildet hate, ohne daß er etwas davon wußte. Weit über hundert Jahre sei er alt, früher einmal ein reicher Filcher gewesen, dann sei seine Frau ihm davongelaufen, da sei es nicht mehr ganz richtig mit ihm geworden, alles hätte er liegen und stehen lassen und sei davon. Jeder, der ihn kannte, mochte ihn gern und doch scheuten sich alle, mit ihm allein zu sein.

In Wirklichkeit war er knapp vierzig Jahre alt, mit 16 Jahren von Daheim fortgelaufen, als . . . .

Wie jeden Morgen ging er zur Schule. Er war kein guter Schüler. Träumte zuviel. Seine Lehrer konnten sich zwar nicht über ihn beklagen, seine Eltern nicht, seine Kameraden nicht, aber auch mit ihm anzufangen wußten sie nichts. An jenem Morgen nun traf er ein Mädchen. In Gedanken hatte er das Kind angestoßen, aufsehend blickte er in ein feines erregtes Kindergesicht. Dann war eine Dame auf das Kind zugetreten, hatte es in einen Wagen gehoben und fuhr mit ihm fort. Das mußte die Mutter gewesen sein. An dem Tage war er fortgegangen, er wußte eigentlich selbst nicht recht, ob er das Kind suchen ging. Erst nach und nach biß sich eine fixe Ideee in seinem Hirne fest. Er wollte das Kind wiedertreffen, das war ihm wichtiger als alles andere. Man hatte vergeblich versucht, ihn aufzufinden. Die Vergangenheit schien er vergessen zu haben. Nur das Kindergesichtchen blieb in seiner Erinnerung.

In Hospitalen hatte er gelegen, mit Zigeunern war er gewandert, mit Wanderburschen hatte er getrunken, hier gearbeitet, dort gearbeitet. Immer war er an denselben Orten vorbeigekommen, immer bei denselben Bauern hatte er seine bescheidene Nahrung zusammengebettelt. Erst hatten sich Mädchen um ihn gekümmert und Frauen ihn gern gemacht, dann haben sie über den vertrauten Burschen gelacht, sich schließlich mit ihm abgefunden. So pendelte sein Leben zwischen Ost und West, Süd und Nord träge über die Landstraßen.

Es war Winter. Er hustete heiser. Schlürfte müde durch den dichten Schnee. Ab und zu spuckte er Blut. Ich muß krank sein, dachte er. Ich werde vielleicht sterben. Im Frühling werden sie mich finden. Irgendwo werden sie mich einscharren. Keiner vermißt mich, keiner weiß um mich, dachte er und ward traurig.

Ein eisiger Wind trieb ihm Schnee ins Gesicht, in dem dünnen Anzug fror ihn, oft blieb er keuchend stehen. Wie Blei lag es in seinen Gliedern. Raben flogen krächzend auf. Noch wenige Schritte schleppte er sich vorwärts. Dann fiel er zusammen. Weich fing ihn der Schnee im Graben auf, lächelnd sah er den grauen Himmel über sich und das flockige Wirbeln der Schneeschauer. Von weither läutete eine Abendglocke über das Feld. So starb er — müde, wunschlos, schmerzlos.

Ein Schlitten segte die Landstraße entlang. Lustig bimmelten die kleinen Silberglöckchen am Geschirr. Mit einem Ruck hielt er an, als er bei dem Toten war. Der Kutscher stieg in den Schnee, horchte an der Brust des Toten. „Er ist tot," sagte er zu einer Dame im Schlitten. „Wir wollen ihn mit in das nächste Dorf nehmen", sagte sie traurig, wie man beim Anblick Toter ist. Sie rückte Platz. Der Kutscher hob den Landstreicher in den Schlitten, deckte den Körper mit Pelzen zu.

Und schnell trieb er die Gäule an.

Da lag der alte Landstreicher tot im Schlitten, bei der frierenden Frau, die ihre schnelle Hilfsbereitschaft fast bereute. Da lag er und wußte nicht, daß es die war, die er sein ganzes Leben gesucht hatte und die sich gruselte über die Anwesenheit des erfrorenen, verhungerten, armseligen Bettlers.

Die „Tanzgräfin" als Operettensendespiel der Mirag. Die Sendestelle Dresden der Mirag, die sich immer mehr auf die Darbietung zugkräftiger Operetten spezialisiert, bringt am Freitag, den 27. Juli, 20,15 Uhr die bekannte Operette „Die Tanzgräfin" von Jakobson und Bedanzky. Musik von Robert Stolz als Sendespiel zur Aufführung. Gerade dieses amüsante Werk erscheint in seiner schmissigen, melodiösen Art und klaren Handlung für den Rundfunk besonders geeignet.

Wiedererweckung des deutschen Singspiels durch den Rundfunk. Seit fast einem Jahrhundert ist das Singspiel von den deutschen Bühnen fast vollständig verschwunden. Die Entwicklung der Oper im vergangenen Jahrhundert zum Musikdrama unter dem überragenden Genie eines Richard Wagner hatte eine völlige Wandlung des Geschmacks und die Abkehr von dem anspruchsloseren, melodiösen Singspiel gebracht. Erst in der heutigen Zeit, die scheinbar am Ende dieser Entwicklung steht, greift man mehr und mehr in die Vergangenheit zurück und erkennt angesichts des Verfalls der zeitgenössischen Operette wieder die Schönheiten und den hohen musikalischen Wert der Singspiele unserer großen Meister Mozart, Gluck, Weber, Schubert, Hiller, Lortzing und anderer. In erster Linie hat der Rundfunk diese vergangenen Schätze heben helfen, weil das Singspiel in seinem Melodienreichtum, klaren Aufbau und einfachen Linienführung den Bedingungen eines musikalischen Sendespiels besonders entspricht. — Um den Rundfunkhörern eine Probe aus den Schönheiten dieser leichten, anmutigen Muse zu vermitteln, bringt die Mirag am Sonnabend, den 28. Juli, abends 20.15 Uhr, eine Darbietung „Aus alten Singspielen", in der die bekannten Leipziger Künstler Ewa Graf (Sopran) und Stefan Kaposi (Tenor) gemeinsam mit dem Leipziger Rundfunkorchester mitwirken.

Die erste Komposition von Goethe's „Erlkönig" stammt von einer Frau: der berühmten, mit Goethe befreundet gewesenen Weimarer Schauspielerin Corona Schröter, die das Lied auf Goethe's eigenen Wunsch als Einlage für sein Singspiel „Die Fischerin" komponierte und auch selber sang. „Die Fischerin" wurde zum ersten Male in der freien Natur in Tiefurt bei Weimar aufgeführt, wo die Umgebung durch Wasser, Parkanlagen usw. alle Voraussetzungen für das Stück bot. Goethe hatte gewünscht, daß die Komposition einen volksliedartigen Charakter tragen und von der Art sein sollte, wie sie jedermann gern aufnimmt und leicht behält. Leider ist die diesem Wunsch entsprechende Vertonung der Corona Schröter ganz in Vergessenheit geraten, und es wäre wohl zu wünschen, daß sie einmal wieder gesungen würde. Die am bekanntesten gewordene Komposition der Ballade von Schubert hat ja keineswegs Volksliedcharakter, sondern ist von großer dramatischer Wucht und stellt hohe Anforderungen an den Sänger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0007

stige Henker Kubas, Francisko Romeo, hat ein Entlassungsgesuch eingereicht; er beansprucht für sich die Stellung des Gefängnispfarrers. Romeo hat während seiner Henkertätigkeit etwa 20 Menschen ins Jenseits befördert. In den Abständen verfügte er über genügend Muße. um über den Sinn seiner Tätigkeit nachzudenken; er kam zu dem Schluß, daß die Todesstrafe eine unzweckmäßige Grausamkeit sei. Deshalb beschloß er, den Rest seines Lebens den Verbrechern zu widmen, die ihm entgangen sind.

Aus der Partei.

Zum „Jubiläum" des Schandgesetzes.

Zum 21. Oktober 1928 wird der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Arbeiterschaft zu einer gewaltigen Heerschau zusammenrufen. Am 21. Oktober 1928 ist nämlich ein halbes Jahrhundert seit dem Erlaß des Sozialistengesetzes verflossen. Der Mund vieler unerschrockener Vorkämpfer in dem zwölfjährigen Kriege des deutschen sozialdemokratischen Proletariats gegen die Gewaltherrschaft des eisernen Kanzlers hat sich schon für immer geschlossen. Daher erwächst uns Ueberlebenden jetzt die schöne, erhebende Pflicht, noch einmal das Heldenlied von den großen Sturmesschlachten des Ausnahmegesetzes vollkräftig ertönen zu lassen.

Der Triumph der Sozialdemokratie über die Urheber und Vollstrecker des Sozialistengesetzes ist ein großes siegreiches Vorpostengefecht der Revolution des Jahres 1918 gewesen. Das Sozialistengesetz entband ungeahnte Widerstandskräfte in der Sozialdemokratie — Widerstandskräfte, die schließlich den mächtigsten Mann Europas: den Reichskanzler Bismarck und sein System zu Fall brachten.

Der 21. Oktober 1878, der als schwarzer Tag für die Sozialdemokratie von den deutschen Machthabern gedacht war, ist zum großen Siegestag dieser Partei geworden. Und zur fünfzigjährigen Feier dieses Tages gibt der Zentral-Parteiverlag der SPD., J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., im Auftrage des Parteivorstandes eine große, reich illustrierte Festzeitung heraus, die 16 Seiten stark und zweifarbig ist und 25 Pfennig kosten wird. Alle Funktionäre wollen für starken Absatz dieser Schrift bemüht sein.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialisten. Unsere Zusammenkunft findet am kommenden Donnerstag im „Gewerkschaftshaus" statt. Tagesordnung: Bericht von der Gauausschußsitzung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Wer den Sonderzug nach Magdeburg benutzen will, muß sich sofort bei seinem Bezirksführer melden. Am Mittwoch müssen sämtliche Listen beim Kameraden Försterling abgegeben werden.

Halberstadt. Am Sonntag, den 29. Juli findet auf der Volkswiese ein Volksfest statt. Die Kameraden werden gebeten, sich hierzu als Helfer zahlreich zur Verfügung zu stellen.

Halberstadt. Bundes- und Führerabzeichen, sowie Kokarden sind beim Kameraden Fr. Försterling, Huystraße 15, zu haben.

Halberstadt. (Spielerkorps.) Morgen Mittwoch, abends 7.30 Uhr treffen sich die Spielleute an Südstr. (Ecke Spiegelstr.) Hörner mitbringen. Jeder muß erscheinen.

Halberstadt. (Schutzsport.) Morgen Mittwoch, abends 7 Uhr, muß alles auf dem Anger erscheinen.

Wernigerode. In der „Forelle" findet heute, Dienstag, abends 8 Uhr, eine Vorstands- und Funktionärsitzung statt, wozu alle Kameraden unbedingt erscheinen müssen, da eine Reihe wichtiger Dinge besprochen werden sollen. Die Sportstrümpfe müssen unbedingt sofort beim Kameraden Steigerwald bestellt werden, sonst kann eine Garantie für Lieferung bis zur Gauverfassungsfeier nicht übernommen werden. Das Paar kostet 3.00 M., die bei Aushändigung bezahlt werden müssen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Die Finanzierung der Söse-Talsperre.

Der Staudamm der Söse-Talsperre, ein Objekt von ca. 7 Mill., wird in gleicher Weise wie ein ähnliches Werk im Okertal und bei Northeim vorwiegend Hochwasserschutz bieten, sodann aber sollen diese Anlagen auch die schlechte Wasserversorgung des Westharzes bessern. Erst in dritter Reihe kommt die Verwertung des Stauwassers für Zwecke der Stromerzeugung. Die Finanzierung erfolgt anscheinend größtenteils aus öffentlichen Mitteln des Staates und der Provinz Hannover. 9.2 Mill. sind dafür bereits vom Staat auf Grund des Westharz-Talsperrengesetzes bewilligt; außerdem erhält die Provinz Hannover ein erst vom 6. Jahre ab mit 4 Prozent verzinsliches und mit 1½ Prozent tilgbares Darlehen von 4.6 Millionen. Die gesamten Meliorationen stellen natürlich weit höhere finanzielle Anforderungen als diese 14 Millionen, man hat sie früher auf 40 bis 50 Millionen geschätzt. Es ist anzunehmen, daß auch die angrenzenden nichtpreußischen Einzelstaaten, die ebenfalls die Vorteile des Hochwasserschutzes etc. genießen, sich an der Aufbringung der Mittel beteiligen. Schließlich hat die Provinz Hannover vor wenigen Monaten eine 5 Millionen Dollar-Anleihe aufnehmen wollen. Ein Erfolg wurde nicht bekannt. Anscheinend bleibt der Plan einer Auslandsanleihe zunächst undurchgeführt.

Blankenburg, 24. Juli. (Der Schatz im Schornstein.) Eine hiesige Einwohnerin wurde dieser Tage durch den Gerichtsvollzieher aus ihrer Wohnung gesetzt; um sie nun vor Obdachlosigkeit zu schützen, wurde ihr vom Wohnungsamt eine kleine Wohnung zugewiesen, die unberechtigterweise von einem von auswärts zugezogenen Herrn bezogen worden war. Diese Wohnung wurde zwangsweise geräumt und die Einrichtung in städtischen Gewahrsam genommen. Der Mieter befand sich auf Reisen, es konnte daher niemand wissen, daß er sich zum Aufbewahrungsort seines Geldes und seiner Wertsachen den Schornstein ausgesucht hatte. Die neue Mieterin machte nun Feuer unter dem Herd, an deesin Rohrende im Schornstein der Kasten mit den Wertsachen stand. Durch die Funken hat der Kasten Feuer gefangen und ist verbrannt, die Wertsachen sind geschmolzen und nun wertlos geworden. In dem Kasten sollen kostbare Schmucksachen im Werte von 4—5000 Mark gewesen sein.

Bad Harzburg, 23. Juli. (Herzschlag auf einem Harzausflug.) Bei einer Wanderung zum Ahrensberger Forsthaus brach Tischlermeister Möbius aus Halle an der Saale, der sich auf einer Harzwanderung befand, tot zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Herzberg, 23. Juli. (Durch Kreuzottern getötet.) Zwei Kinder des Waldarbeiters Petzold aus Hohenbucko, Kreis Schweinitz, die sich in der Rochaner Heide beim Beerensammeln befanden, traten in ein Nest mit Kreuzottern. Der 12jährige Knabe wurde von einer Schlange gebissen. Da an dieser einsamen Stelle ärztliche Hilfe nicht zur Stelle war, erlag das Kind den Verletzungen. Die achtjährige Schwester, die ebenfalls von einer Otter gebissen worden war, fand man abends bewußtlos neben der Leiche des Bruders. Das Mädchen wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht mehr.

Dankerode (Südharz), 24. Juli. (Feuer durch Blitzschlag.) Der Blitz zündete in dem Kuhstall des Landwirts Müller. Der obere Stock, der mit Stroh und Heu gefüllt war, stand in kurzer Zeit in Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist trotzdem noch ganz bedeutend.

Bodenburg Kreis Gandersheim, 23. Juli. (Schwere Bluttat.) Frau Ludewig und ihre Tochter, eine Frau Linne, die sich auf dem Wege nach ihrem Garten befanden, wurden von dem Schlosser Walther, der ihnen auf dem Fuße folgte, niedergeschossen. Während die Mutter durch einen Halsschuß sofort getötet wurde, mußte die Tochter in schwerverletztem Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus in Hildesheim übergeführt werden. Der Täter selbst brachte sich nach der Tat einen Schuß unterhalb des Auges bei und wurde auch dem Städt. Krankenhaus in Hildesheim zugeführt. Auf einen Radfahrer, der zu Hilfe eilen wollte, gab der Täter zwei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Walther verfolgte die Frau Ludewig seit längerer Zeit mit Liebesanträgen, wurde aber abgewiesen. Der Beweggrund ist offenbar verschmähte Liebe.

Wolfenbüttel, 24. Juli. (Bluttat am eigenen Vater.) Der bei seinem Vater beschäftigte 23jährige Tornow, der erst kürzlich aus der Fremde zurückgekehrt war, gab auf seinen Vater, den Händler Tornow, im Laufe eines Streites vier Schüsse ab, von denen drei trafen. Der Getroffene liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Burg, 23. Juli. (Autounglück.) Auf der Berliner Chaussee ereignete sich am Sonnabend zwischen 16 und 17 Uhr ein schweres Autounglück. Zwei Personen-Kraftwagen fuhren in Richtung Magdeburg. Ein Magdeburger Wagen, der in einem Tempo von ungefähr 60 Kilometern fuhr, wurde von einem Berliner Auto, das in weit schnellerem Tempo fuhr und wie Augenzeugen bestätigen, von einer Straßenseite zur anderen in Schlangenlinien pendelte, überholt. Dabei wurde das linke Vorderrad des Magdeburger Wagens gestreift, so daß dieser mit voller Wucht an den nächsten Baum fuhr und vollständig zertrümmert wurde. Der Lenker des Wagens, der Kaufmann Brand aus Magdeburg, erlitt starke Brustquetschungen, der Agent Räcke und der Kaufmann Müller, beide aus Magdeburg, trugen schwere Schnittwunden davon. Der Berliner Wagen blieb unbeschädigt und hat sich um die Verletzten keineswegs gekümmert. Erst als er von Passanten etwa 800 Meter weiter aufgehalten wurde, gelang es, seine Nummer festzustellen. Von einem anderen Wagen, der von Berlin kam, wurden die Verletzten in das Krankenhaus nach Burg gebracht. Brand konnte bald wieder entlassen werden, während die beiden anderen dort bleiben mußten.

Clausthal, 24. Juli. (Vom Heuwagen tödlich abgestürzt.) Der frühere Bergmann Otto Wüstmann aus Bockswiese ist hier auf dem Hofe des Viehbesitzers Hartung beim Heueinfahren tödlich verunglückt. Er fiel, als ein auf dem Hofe stehendes Fuder Heu abgeladen werden sollte, aus beträchtlicher Höhe so unglücklich auf den Hof, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Wüstmann war Witwer und kinderlos.

Helmstedt, 23. Juli. (Beim Spiel getötet.) Kinder spielten an einer Drehscheibe der Seilbahn, die von 4 bis 6 Uhr ihren Betrieb eingestellt hatte. Bei Inbetriebnahme der Bahn wurde der siebenjährige Knabe Höfler aus Schöningen mitgerissen und sofort getötet.

Magdeburg, 23. Juli. (Durch wildgewordene Pferde getötet.) Auf dem Schlachthof ereignete sich am Sonnabend nachmittag ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Pferde eines landwirtschaftlichen Viehtransportwagens, die auf dem Schlachthof hielten, gingen plötzlich durch und rasten mi tgroßer Geschwindigkeit um einen Stall herum, vor dem der 44jährige Hilfsarbeiter Wilhelm Schulze, der erst leit etwa acht Tagen auf dem Schlachthof beschäftigt war, arbeitete. Ob Sch. sich dem Gespann entgegengeworfen hat, um es zum Stehen zu bringen, oder ob er von diesem, das er nicht ankommen sehen konnte, erfaßt wurde, steht nicht fest. Er wurde von dem Wagen erfaßt und geriet mit dem Kopfe unter die Räder. Der Verunglückte ist nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wolmirstedt, 24. Juli. (Großfeuer.) Am Montag gegen 18 Uhr brach in Wolmirstedt in einem Hause auf dem „Fischerufer" auf bisher ungeklärte Weise ein Dachstuhlbrand aus, durch den das betroffene, zwei Stockwerke hohe Haus in kürzester Zeit vollständig zerstört wurde. Ein daneben stehendes kleines Wohnhaus ohne Brandmauer wurde gleichfalls durch seitlich herabstürzendes Dachgebälk in Brand gesetzt. Die Feuerwehr Wolmirstedt konnte des Brandes nur sehr schwer Herr werden, da die Wasserzufuhr aus dem Marktbrunnen versagte. Erst die Hilfe der auf Anruf herbeieilenden freiwilligen Wehren aus Farsleben, Jersleben, und Elbeu, die das Wasser aus der Ohre holten, brachte das Feuer zum Stillstand.

Bernburg, 24. Juli. (Ein unmenschlicher Vater.) Ein hier wohnender Wächter Hermann S., dessen Frau von ihm getrennt lebte, hatte sich an seiner 13jährigen Tochter in schlimmster Weise unsittlich vergangen. Das Schöffengericht in Bernburg verurteilte ihn gestern wegen Blutschande zu 1 Jahr 3Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Bernburg, 24. Juli. (Durch heiße Säure lebensgefährlich verletzt.) In der Aetznatronfabrik der Deutschen Solvaywerke wurde der Arbeiter Rolf beim Auswechseln eines Laugenhebers von der glühend heißen Flüssigkeit überspritzt, wodurch seine Kleidung schnell in Flammen gesetzt wurde. Am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, wurde er ins Krankenhaus gebracht. Dem Vernehmen nach besteht so gut wie keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Halle, 24. Juli. (Eine Diebesmutter.) Das Ueberfallkommando, das von Hausnachbarn nach einem Hause der Mittelstraße gerufen wurde, wo man in einem Klaviergeschäft verdächtiges Treiben bemerkt hatte, nahm eine Frau Winkelmann fest, die schon lange im Verdacht steht, an Einbrüchen und Diebereien beteiligt zu sein, ohne daß man es ihr bisher nachweisen konnte. Die Söhne der Frau sind wegen zahlreicher Einbrüche schon oft vorbestraft. Verbrecher, die von auswärts nach Halle kamen, um hier ein Ding zu drehen, stiegen oft bei Frau Winkelmann ab. Unlängst fand man dort auch einen Koffer mit funkelnagenneuen Einbrecherwerkzeugen, die, wie Spuren zeigen, zu einem Einbruch im Konfektionshause von Landgraf benutzt waren. Auch hier spielte Frau Winkelmann die Ahnungslose und konnte nicht überführt werden, bis man sie jetzt auf frischer Tat ertappte.

Schkeuditz, 24 Juli. (Der zweite Typhusfall.) Ein junger Mann aus der Leipziger Straße erkrankte an Typhus und wurde in die Klinik nach Halle überführt. In den letzten Wochen ist dies der zweite Fall. Der erste verlief tödlich.

Erfurt, 24. Juli. (Eine Tischlerei abgebrannt.) In den Maschinensälen der Möbel- und Bautischlerei von Rosenberg, die in einem Hinterhause liegen, brach nachts Feuer aus. Eine besondere Schwierigkeit entstand dadurch, daß der Brandherd nur durch enge Durchgänge zu erreichen war und der ohnehin schon enge und schmale Hof durch Holzbelegung reichlich beengt war. Eine große Gefahr bestand für die über der Tischlerei befindlichen Wohnungen, deren Bewohner sich nur mit knapper Not vor den plötzlich auftretenden Stichflammen retten konnten. Der Feuerwehr gelang es mit vier Schlauchleitungen, den Brand in kurzer Zeit zu löschen. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

Merseburg, 24. Juli. (6 Personen ertrunken.) Wie der Vorsteher des Zweckverbandes Leuna mitteilt, hat die Saale in der näheren Umgebung am Sonntag nicht weniger als sechs Opfer gefordert, und zwar in Rössen, Daspig, Corbetha, Godulla und Dürrenberg. — Die Leichen des ertrunkenen Schmiedegesellen Fritz Kupfernagel aus Godulla und des Otto Wedler aus Porbitz, der unterhalb der Saalebrücke ertrank, konnten geborgen werden.

Dornburg, 24. Juli. (Der Kanufahrer als Lebensretter.) Der Kaufmann Guido Richter aus Schönebeck konnte bei einer Paddelbootfahrt auf der Höhe von Dornburg einen Mann vom sicheren Tode des Ertrinkens retten. Dieser Mann war beim Baden in der Elbe, ohne des Schwimmens kundig zu sein, in eine tiefe Stelle geraten und begann abzusinken. Der Kanufahrer hörte die Hilferufe einiger anderer Leute am Ufer und eilte zur alsbaldigen Rettung des Ertrinkenden herbei.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute treibleibend für seidefreie Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee . .	Mk.	85.00—98.00	Kammgras .	Mk.	140.00—155.00
Schwedenklee	„	105.00—120.00	Glatthafer	„	63.00—69.00
Luzerne . . .	„	98.00—120.00	Wiesenrispengras	„	148.00—158.00
Gelbklee . .	„	36.00—41.00	Gem. Rispengras	„	135.00—145.00
Weißklee . .	„	85.00—110.00	Seradella,		zum Tagespreis
Wundklee . .	„	—.— —.—	Leinsaat	„	24.00—30.00
Esparsette . .	„	—.— —.—	Winterwicken .	„	34.00—36.00
Wiesenschwingel	„	85.00—104.00	Lupinen, gelbe u. blaue		z. Tagespr.
Agrostis .	„	95.00—105.00	Buchweizen, braun		19.00—21.00
Knaulgras . .	„	—.— —.—	Buchweizen, silbergr.		19.00—22.00
engl. Raygras	„	38.00—48.00	Stoppelrüben, l. u. r.		85.00—95.00
ital. Raygras	„	42.00—48.00			
Timothee . .	„	30.00—36.00			

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 24. Juli.

Berlin. 20.30 „Ferienfahrten durch die Mark", 21.30 Viktor Auburtin (Rezitationen), 22.30 Nachtmusik.

Königswusterhausen. (Zeesen). Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 Balladen-Abend, 22.15—24 Funkbrettl.

Hamburg. 20 Volkstümliches Konzert.

Langenberg. 20.15 Abendkonzert, 21 „Literatur"-Lustspiel von Schnitzler, 21.40 Abendkonzert. (Alles von Köln).

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

In Deutschland sind im Laufe des Montags nur im Osten etwas stärkere Niederschläge gefallen, im Westen waren sie dagegen wieder sehr schwach. Zurzeit steigt im Osten Deutschlands der Druck etwas stärker, während er über England in bedeutendem Maße fällt. Das deutet darauf hin, daß in den nächsten Tagen die Winde, die augenblicklich über Mitteleuropa aus Nordwest wehen, allmählich über West nach Südwest drehen werden. Damit wird die Temperatur, die am Montag mittag bereits auf 23 Grad gestiegen war, in den nächsten Tagen langsam weiter zunehmen. Da von England her ziemlich feuchte Luft nach dem Kontinent strömt, wird die Gewitterbildung in den nächsten Tagen noch wachsen.

Aussichten: Zunehmende Temperatur, mehrfach Gewitterbildungen, ziemlich schwache Winde und meist wolkig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 172. Mittwoch, 25. Juli 1928. 3. Jahrgang.

Räumungsfrage und Dawes-Revision.

Parker Gilberts Verhandlungen. — Frankreich ist nicht abgeneigt.

Paris, 24. Juli. (Eig. Drahtm.) Der Generalagent für Reparationszahlungen Parker Gilbert hatte am Montag eine neue Unterredung mit Poincaree, nachdem er am Sonnabend in Dinard mit dem dort zur Kur weilenden amerikanischen Schatzsekretär Mellon verhandelt hatte. Die Besprechungen galten der Frage der Revision des Dawesplanes und den damit in Zusammenhang stehenden Problemen der interalliierten Schulden. Es ist anzunehmen, daß Poincaree für das Schuldenproblem gerade augenblicklich besonderes Interesse zeigt. Hierzu dürften insbesondere die Schwierigkeiten bei der Aufstellung des Budgets für 1929 Veranlassung geben.

Die zahlreichen Verhandlungen Parker Gilberts mit Mellon, Poincaree, dem Gouverneur der Bank von Frankreich und anderen französischen Finanziers haben in der Pariser Presse wieder lebhafte Debatten über die Revision des Dawesplanes hervorgerufen. Interessant ist, daß man sich in Paris überall bemüht, **das Problem der Rheinlandräumung mit der Revision des Dawesplanes in Zusammenhang zu bringen.** Frankreich scheint tatsächlich — wenigstens erwecken die zahlreichen Pressekommentars diesen Eindruck — die nicht ungerechtfertigte Furcht zu hegen, daß sich, wie die „Volonte" sich ausdrückt, der Wert des Rheinlandpfandes bei längerem Abwarten allzusehr vermindern könne, um noch ausgenutzt zu werden. Das Blatt verlangt aber, daß, wenn es Deutschland vielleicht aus taktischen Erwägungen unterlassen sollte, das Rheinlandproblem offiziell aufzurollen, Frankreich die Initiative dazu ergreifen solle. An Sicherheitsgarantien als Gegenleistung für die Rheinlandräumung sei nicht zu denken, denn sobald die internationale Abrüstungskontrolle des Völkerbundes beschlossen sei, könne Frankreich nichts mehr verlangen. Auch der sozialistische Völkerbundsdelegierte Boncour stehe heute nicht mehr auf dem Standpunkt, daß Frankreich stabile Elemente der Sicherheit fordern würde.

Abgesagte Manöver.

Die neue Reichsregierung hat kein Geld für diese kostspieligen Vergnügen.

Auf Anordnung des Reichswehrministers, die in Uebereinstimmung mit dem Gesamtkabinett erfolgte, finden die in diesem Jahre vorgesehenen Ostseemanöver, bei der Marine und Reichswehr zusammen wirkten sollten, nicht statt. Maßgebend für diesen Entschluß ist die angespannte Lage der Reichsfinanzen.

Besser als diese Anordnung vermag kaum etwas die Auswirkungen des 20. Mai zu offenbaren. Der Bürgerblock war trotz der „angespannten Lage der Reichsfinanzen" bis zum letzten für kostspielige Manöver und gegen die Senkung der Lohnsteuer. Die unter Führung der Sozialdemokratie stehende neue Regierung tut das Gegenteil; sie spart dort, wo gespart werden kann, um den Aermsten der Armen bestimmte finanzielle Erleichterungen zukommen zu lassen. Auf diesem Wege wird fortgefahren werden.

Die Lieferungsskandale bei der Reichsbahn.

Der Bericht der Untersuchungskommission.

Berlin, 24. Juli. (Eig. Funkm.) Die Untersuchungskommission, die den Auftrag hatte, zu prüfen, ob die zwischen dem Reichsbahnzentralamt und den privaten Lieferfirmen geschlossenen Verträge der Reichsbahn Nachteile gebracht haben, hat ihre Arbeit beendet. Wie verlautet, kommt das Gutachten zu dem Ergebnis, daß die Verträge des Eisenbahnzentralamtes nicht günstig waren und die Reichsbahn tatsächlich geschädigt haben.

Das geht besonders aus den Verträgen zwischen dem Eisenbahnzentralamt und der Firma Heinrich Warning hervor. Heinrich Warning, der frühere Direktor der Frankfurter Metallbank, hatte an das Eisenbahnzentralamt Anfang 1925 ein Angebot zur Lieferung von 80 000 sogenannten Tenderlagerschalen gerichtet. Das Eisenbahnzentralamt, vertreten durch Reichsbahndirektor Neumann, ging auf dieses Angebot ein, schloß mit Warning einen Vertrag ab, der der Firma eine uneingeschränkte Monopolstellung verschaffte. Die Firma Warning lieferte 100 Prozent aller zu bestellenden Tenderlagerschalen, etwa 93 Prozent aller Ablagerbleiplatten und einen erheblichen Teil aller Güterwagenlagerschalen. Warning gab die Aufträge zum Teil an zwei große, von der Frankfurter Metallbank kontrollierte Werke ab und erhielt jeweils sehr beträchtliche Provisionen.

Die entscheidende Frage, weshalb Warning diese Monopolstellung erhalten hat, scheint trotz eingehendster Prüfungen nicht geklärt zu sein.

Es verlautet weiter, daß die Kommission zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die geforderten und bewilligten Preise um ein Beträchtliches zu hoch gewesen sind, daß also für den gesamten Bedarf der Reichsbahn an Tenderlagerschalen Preise gezahlt worden sind, die bei genauer Prüfung hätten abgelehnt werden müssen.

Ausgerissener Fememörder.

Der im Landsberger Fememordprozeß zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Oberleutnant Raphael, der auf Grund des Amnestiegesetzes aus dem Zuchthaus Sonneberg nach Berlin-Tegel überführt werden sollte, ist auf dem Hauptbahnhof Küstrin entwichen. Die Zuchthausstrafe war in Gefängnisstrafe umgewandelt und auf die Hälfte herabgesetzt worden. An sich wäre Raphael in Tegel auf eine inzwischen eingetroffene Anordnung der zuständigen Staatsanwaltschaft hier sofort aus der Haft entlassen worden, da seine Strafe nach der Gestaltung durch das Amnestiegesetz als verbüßt galt. Raphael konnte bisher noch nicht aufgegriffen werden.

Der ausgehöhlte Pakt.

Alle Antworten auf den amerikanischen Vorschlag eines Kriegsächtungspaktes liegen jetzt vor. Da sie alle „zustimmend" sind, hat das Washingtoner Staatsdepartement sofort erklären lassen, daß die Unterzeichnung so schnell als möglich erfolgen sollte. Als Termin wird bereits der 28. August genannt, als Ort der Unterzeichnungszeremonie ist Paris in Aussicht genommen. Im allgemeinen pflegt die internationale Diplomatie nicht so schnell zu arbeiten — man vergleiche nur mit dem Schneckentempo die Genfer Abrüstungsverhandlungen — und man wäre zunächst geneigt, sich über diese Forschheit der Amerikaner zu freuen. Aber diese Eile hat etwas Verdächtiges. Sie bestätigt nur den Eindruck, den man von vornherein gewonnen hatte, daß es sich um eine Wahlpropaganda-Angelegenheit der Republikanischen Partei von Amerika handelt, die gern vor der großen Kraftprobe Hoover-Smith mit einer sensationellen Friedensgeste renommieren möchte.

Immerhin: obwohl aus weniger edlen Motiven entsprungen, könnte eine solche Geste nützlich sein und der Sache des Friedens dienen, und sie müßte deshalb im Interesse des Zieles von dem internationalen Sozialismus unterstützt werden. Nach den vorliegenden Antwortnoten der verschiedenen Mächte muß man allerdings sagen, daß der Gedanke des Kriegsächtungspaktes sehr erheblich entwertet ist. Sowohl die französische wie die englische Antwort enthalten solche Vorbehalte, daß man sich ernstlich fragen muß: was bleibt überhaupt noch von dem ursprünglichen Paktgedanken übrig?

Frankreichs Rolle in dieser Affäre war nicht gerade erhebend. Ursprünglich hatte der amerikanische Professor Shotwell dem französischen Außenminister Briand nahegelegt, die Initiative zu einem „Ewigen-Frieden-Vertrag" zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu ergreifen. Briand griff den Gedanken mit Begeisterung auf, weil er sich davon einen moralischen Vorteil für sein Land versprach. Solange die französische Diplomatie glaubte, es würde sich nur um einen rein amerikanisch-französischen Antikriegsvertrag handeln, war sie Feuer und Flamme für diese ebenso billige wie platonische Geste. Als jedoch Washington den Vorschlag Briands aufgriff und auf alle Großmächte erweitern wollte, da wurde Paris auf einmal erheblich kühler. Aber es konnte nicht mehr Nein sagen, und während das amerikansche Staatsdepartement die Sache nun auf dieser neuen, erweiterten Basis weiter betrieb, sann Frankreich nach Vorbehalten. Daß es an seine Verpflichtungen aus der Völkerbundssatzung und aus den Verträgen von Locarno erinnerte, war berechtigt. Bedenklicher war der Hinweis auf seine sonstigen Verträge — gemeint sind die Allianzen mit den Staaten der Kleinen Entente und mit Polen —, die zwar beim Völkerbund registriert sind, von denen aber keineswegs sicher ist, daß sie dem Geist des Völkerbundes entsprechen. Sehr befremdend war endlich der betonte Vorbehalt, daß die Unterzeichner des Kriegsächtungspaktes das „Recht zur Selbstverteidigung" behalten sollten, wobei jeder Staat auf eigene Faust darüber entscheiden könne, ob er zu kriegerischen Maßnahmen berechtigt sei.

England hat sich nun in seiner Antwort alle diese Vorbehalte zu eigen gemacht und noch einen weiteren Vorbehalt hinzugefügt: die Handlungsfreiheit Großbritanniens darf nicht beeinträchtigt werden, sofern „gewisse Gebiete" in Frage kommen, „deren Wohlfahrt und Unverletzlichkeit ein besonderes Interesse für den Frieden und die Sicherheit" des Britischen Reiches bildet. Mit dieser Anspielung auf Aegypten, Gibraltar, Indien usw. hat England aus Anlaß des Kelloggschen Vorschlages eine eigene Monroe-Doktrin aufgestellt, die es nun von allen anderen Paktteilnehmern bestätigen lassen will. Es konnte sich diesen Schachzug umsomehr leisten, als das gerade der schwache Punkt der Amerikaner selbst ist: denn die Washingtoner Regierung ging bei ihrem Vorschlag davon aus, daß sie volle Handlungsfreiheit zum Kriegführen auf dem amerikanischen Kontinent behalten würde: nur daß sie Kanonenschüsse und Bombenabwürfe in Nikaragua als „Polizeiaktionen zum Schutze der amerikanischen Bürger" bezeichnet . . . .

Der einzige Staat, der dem Kriegsächtungspakt wirklich vorbehaltlos zugestimmt hat, ist Deutschland, dessen bloßer Hinweis auf die Pflichten und Rechte aus dem Völkerbundsstatut eine Selbstverständlichkeit war. Alle übrigen Mächte haben sich teils die französische, teils die englische Auslegung zu eigen gemacht. Viel bleibt demnach von dem ursprünglichen Paktgedanken nicht übrig. Dennoch erklärt sich die amerikanische Regierung für höchst befriedigt und sie drängt auf Abschluß! Offenbar befürchtet sie, daß eine längere Frist neue Ueberlegungen und neue Vorbehalte zur Folge haben könnte und daß dann die Republikanische Partei vor der Präsidentenwahl im November anstatt einen außenpolitischen Renommiererfolg eine außenpolitische Blamage buchen würde.

Der internationale Sozialismus steht dieser ganzen Angelegenheit kritisch und skeptisch gegenüber. Dennoch wird er dafür eintreten müssen, daß der Entwurf unterzeichnet wird. Denn ein Scheitern der ganzen Aktion würde von den Nationalisten und Militaristen aller Länder als Vorwand für eine neue Rüstungspropaganda benutzt werden. Umgekehrt müssen wir verlangen, daß der Kriegsächtungspakt zum Ausgangspunkt einer großzügigen Abrüstungsaktion gemacht werde. Mit Recht hat Lloyd George dieser Tage in einer Rede erklärt, daß ein Kriegsächtungspakt, dem nicht eine unverzügliche Abrüstung folgen würde, eine bloße Farce bliebe. Gleichviel aus welchen Motiven der Kriegsächtungspakt von Amerika inszeniert würde und gleichviel, mit welchem Maß von Ehrlichkeit die übrigen Mächte ihm zugestimmt haben, es ist das Interesse des Internationalen Proletariats,

Wenn die Frauen nicht wählten

Wie sähe der Reichstag ohne

Nicht wesentlich anders als gegenwärtig sähe der Reichstag aus, wenn die Frauen nicht mit wählten. Wer der Meinung ist, daß ohne Frauenstimmrecht etwa eine sozialistische Mehrheit im Reichstag möglich wäre, täuscht sich. Selbst die „Weimarer Koalition" wäre ohne Frauenstimmrecht noch unmöglicher als das jetzt der Fall ist, weil die Frauen ja den Stamm der Zentrumswähler bilden.

Immerhin steht fest, daß die Frauenstimmen bei der Wahl den Rechtsparteien mehr zu gute kommen als den Linksparteien, trotzdem die Rechtsparteien dem Einschlag der Frauenstimmen wenig Rechnung tragen. Die einzige Partei, welche den Fraueninteressen am meisten entgegenkommt, ist die Sozialdemokratie. Während von den deutschnationalen Abgeordneten nur 2,7 Prozent Frauen sind, von der Deutschen Volkspartei 4,4 und von den Kommunisten 5,6 Prozent, sind

13,2 Prozent der sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage Frauen.

Bei den Kommunisten und den Völkischen kann man es verstehen, daß die Frauen diesen beiden Parteien nicht viel Interesse entgegenbringen, weil sie den Frauen fast gar keinen Einfluß einräumen. Die Völkischen haben überhaupt keine Frau im Parlament sitzen, und die Kommunisten nur drei von 54 Abgeordneten. Der Einfluß, den die Frauen bei den Sozialdemokraten haben, ist demnach dreimal so groß wie bei den Kommunisten. Auch das Zentrum, welches lediglich durch die Frauenstimmen noch immer verhältnismäßig stark ist, hat den Fraueneinfluß noch mehr ausgeschaltet wie die Kommunisten und Völkischen. Von 62 Abgeordneten sind beim Zentrum ganze drei Frauen.

Von Interesse ist nun eine Statistik, welche das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht. In noch größerem Umfange als es zuvor der Fall war, ist bekanntlich bei der letzten Reichstagswahl eine getrennte Auszählung der Stimmen vorgenommen worden, und zwar in den Ländern Thüringen, Hessen-Darmstadt, ferner in Berlin, Leipzig, Elberfeld und einer Reihe kleinerer Städte. Wenn man

staates mit festigen helfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280725-11/fragment/page=0009